

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

**Erscheint**  
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-  
tags, Donnerstag und Sonnabends.  
Bezugspreis viertelj. 1 Mt. 30 Pf.,  
durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf.  
Einzeln Nummern 10 Pf.

**Inserate**  
werden Montags, Mittwochs und  
freitags bis spätestens Mittags  
12 Uhr angenommen.  
Inserationspreis 10 Pf. pro dreizeh-  
spaltene Corpusszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. A. Berger daselbst.

No. 107.

Dienstag, den 10. September

1895.

### Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Artikel 11 § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt Seite 245 ff. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarkttortes Meissen im Monate Juli d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate August d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangte Marschfourage beträgt

7 Mt. 35 Pf. für 50 Kilo Hafer,
3 " 15 " " 50 " Heu,
2 " 10 " " 50 " Stroh.

Meissen, am 6. September 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Schroeter.

### Donnerstag, den 12. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 9. September 1895.

Der Stadtgemeinderath.  
Sicker, Brunnstr.

### Die Spaltung unter der englischen Arbeiterschaft.

Schon seit längerer Zeit haben mächtige Störungen unter den englischen Arbeitern mit einander um den bestimmenden und maßgebenden Einfluß auf die gesammte künftige Haltung der Arbeiterschaft Englands gerungen. Auf der einen Seite befinden sich die „Alten“, d. h. die Gewerksvereine der gelehrten Arbeiter, welche trotz wankender radikaler und selbst sozialdemokratischer Anwandlungen noch nichts vom Uebergang zum eigentlichen Sozialismus wissen wollen, auf der anderen Seite stehen ihnen die „Neuen“ gegenüber, welche die sich offen und entschieden zur rothen Fahne bekennenden Gewerksvereine Englands umfassen. Zwischen den Vertretern beider Richtungen ist es nun auf dem soeben in Cardiff versammelt gewesenen Gewerksvereine-Congress zu einem erstmaligen entscheidenden Zusammenstoße gekommen, welcher mit dem Siege der älteren, also im Grunde antisozialistischen, Strömung der englischen Arbeiterschaft geendet hat. Dieser Sieg drückt sich hauptsächlich durch die mit 604 gegen 257 Stimmen erfolgte Genehmigung einer neuen Geschäftsordnung für die gewerksvereinsmäßigen Congresse aus, welcher Beschluß seiner Tendenz nach gegen die professionellen sozialistischen Agitatoren und auf die Stärkung der Stellung der älteren Gewerksvereine gegenüber den Beschlüssen des Congresses gerichtet ist. Der Annahme der neuen Geschäftsordnung gingen mehrlängige überaus lärmende beständige Debatten voraus, welche hinlänglich Zeugniß von der auf beiden Seiten vorhandenen gereizten Stimmung ablegten.

Mit dieser gegen die versuchte sozialdemokratische Gängelung der englischen Arbeiterschaft ausgefallenen Entscheidung von Cardiff ist ein scharfer Riß unter der Arbeiterschaft eines des hervorragendsten Industriestaates der Welt gekommen, denn es wird sich nunmehr die Scheidung zwischen den im Großen und Ganzen noch auf den Boden der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung stehenden Arbeitern und ihrem den sozialistischen Ideen huldigenden Kameraden zweifellos noch klarer und schärfer vollziehen. Vor Allem hat hierbei wiederum der die englische Arbeiterschaft im Allgemeinen noch immer befehlende gesunde politische Sinn gezeigt, der von den zweifelhaften Bildern des sozialistischen Zukunftsstaates nichts wissen will und sich lieber an die gegebenen realen Verhältnisse hält. Auch hier liegt es ja nur im ureigensten Interesse der in den Gewerksvereinen organisierten Arbeiter selber, wenn sich die Führer der alten Vereine der versuchten sozialistischen Ueberflutung derselben jetzt energisch und erfolgreich entgegenstemmen, denn die Gewerksvereinigungen schließen gar manche gute und segensreiche Einrichtungen für ihre Mitglieder in sich ein, welche Wohlthaten aber bei einer Hindüberleitung der Gewerksvereine in das rein sozialdemokratische Fahrwasser sicherlich verloren gehen würden.

Für die neue unionistische Regierung in England unter Lord Salisbury dürfte es angesichts der auf dem Gewerksvereine-Congress zu Cardiff hervorgerufenen Spaltung unter der Arbeiterschaft geboten sein, diesen Vorgängen nicht gleichgültig zuzusehen. Zwar wollen auch die alten antisozialistischen Gewerksvereine eigentlich ebensowenig von den großen politischen Parteien des Landes, den Unionisten und den Radikal-Liberalen, etwas wissen, als die sozialdemokratischen Elemente der Arbeiterschaft, immerhin würde das Ministerium Salisbury nur klug handeln, wenn es den „Alten“ möglichst entgegenkäme. Es kann doch sicherlich nur im Interesse des englischen Staates liegen, wenn jener Richtung innerhalb der Arbeiterpartei des Landes, welche gegen die Sozialdemokraten Front macht, von Seiten der Regierung noch Kräfte gestützt und gefördert wird. Hierzu würde

sich vor Allem die Durchführung einer wirklich praktischen Arbeitergesetzgebung, einer zeitgemäßen gesunden Sozialpolitik empfehlen, und es könnte für die Salisbury'sche Regierung lediglich von Vortheil sein, wenn sie mit einem solchen festen sozialpolitischen Programm baldigst vor die Arbeiterschaft treten würde.

### Aus Deutschlands großer Zeit.

Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.  
Von Eugen Rabbin.

(Nachdruck verboten)

### Die September-Wochen I.

(Fortsetzung.)

Am Mittag des 4. September traten die Deputirten wieder zusammen. Graf Palao brachte einen Antrag der Regierung ein, ein Conseil der Regierung und der nationalen Verteidigung einzusetzen; Thiers und Andere wollten eine Regierung- und Verteidigungskommission und baldmöglichst die Berufung einer neuen konstituierenden Versammlung; Jules Favre und Genossen bestanden auf ihrem Absehungsantrage und sie wußten, daß sie mit Hilfe des Pariser Volkes die Absehung erzwingen konnten. Während die Deputirten sich in ihre Bureaus zurückzogen, um über die Anträge zu beraten, überwältigte die andrängende Fluth des Volkes, gegen welches das Militär die Waffen zu erheben nicht gewagt hatte, den schwachen Widerstand: in die Borsäle und auf die Tribünen ergoß sich die Menge. Als die Sitzung wieder eröffnet wurde, die Ruhe herzustellen, allein schon hatten sich die Volksmengen unter die Deputirten im Saale gemischt und von einer Debatte und Abstimmung konnte keine Rede mehr sein. Die Deputirten vorzogen sich allmählich aus dem Saale, in dem nun mehr oder weniger harmloser Unfug getrieben wurde. Die große Menge aber und die Deputirten der Linken zogen nach dem Stadthause, wo letztere zu einer „Regierung der nationalen Verteidigung“ zusammentraten. Trochu, der Gouverneur von Paris, wurde zum Präsidenten ernannt; neben ihm erschienen als die Männer der neuen Regierung die Führer der Opposition aus Napoleons Zeiten: Emanuel Arago, Cremieux, Jules Favre, Gambetta, Glais-Bizou, Pelletan, Picard, Jules Simon und der am Nachmittage aus dem Gefängniß befreite Rochefort. Thiers weigerte den Eintritt in die neue Regierung.

Es war eine durchaus unblutige Revolution, die sich abspielte. Die kaiserliche Regierung setzte derselben nur sehr schwache Demonstrationen entgegen und auf so schwachen Füßen hatte bereits das kaiserliche Regime gestanden, daß sich Niemand fand, der für Napoleon und seine Gemahlin auch nur einen Pistolenschuß abfeuerte. Die Kaiserin, als sie sah und von ihren wenigen Getreuen darin bekräftigt wurde, daß Alles verloren sei, verließ die Tuilerien, erreichte glücklich und unerkannt einen Hafenort bei Trouville und wurde von einer englischen Yacht nach England gebracht.

Die Mehrzahl des gesetzgebenden Körpers hatte sich in einem Saale des Hotels ihres Präsidenten zusammengesunden und empfing dort von Jules Simon und Jules Favre die Kunde von der Bildung der neuen Regierung; die beiden stellten den Deputirten anheim, die neue Ordnung der Dinge zu sanctioniren, indeß werde es auch ohne diese Genehmigung geben. Gegen Abend trennte sich die Versammlung ohne Beschluß, den Dingen ihren Lauf lassend und ohne wieder zusammenzutreten. Der französische Senat aber wartete vergeblich auf irgend welche Nachricht; die neue Regierung kümmerte sich ein-

sach nicht um ihn und so gingen denn die Mitglieder nach Hause, um nicht mehr wiederzukommen.

### Die September-Wochen II.

Nachdem die Männer der neuen Regierung die Ministerien unter sich vertheilt hatten, beeilten sie sich, die Republik dem übrigen Europa vorzustellen. Das geschah durch ein Rundschreiben des Ministers des Auswärtigen Jules Favre an die diplomatischen Agenten Frankreichs vom 6. September. In diesem Schriftstück, das es mit der Wahrheit ebensowenig genau nahm, wie die kaiserliche Regierung vordem, wurde zunächst betont, daß die jetzigen Männer der Regierung „laß den Krieg verwerfen hätten“, daß man aber, „wenn der König von Preußen den schwerlichen Krieg fortsetzen wolle, der ihm wenigstens ebenso verhängnißvoll werden könne wie Frankreich, die Herausforderung annehme.“ Wir treten keinen Fuß breit Erde, keinen Stein unserer Festungen ab,“ hieß es weiter, „ein ehrlicher Friede wäre ein Vernichtungskrieg nach kurzer Frist. Nach den Forts die Brustwehren, nach den Brustwehren die Barricaden. Paris kann sich drei Monate halten und siegen und wenn es unterläge, so würde Frankreich, auf seinen Ruf aufliegend, es rächen; es würde den Kampf fortsetzen und der Angreifer würde dabei zu Grunde gehen. Das ist's, was Europa wissen muß.“

Diese schönen Redensarten konnten in Europa Niemand täuschen, am wenigsten Deutschland. Wenn es etwa darauf abgesehen war, Deutschland zu veranlassen, die Hand zum Frieden zu bieten, wenn man in Paris glaubte, allenfalls mit einer anständigen Kriegsentwähigung loszukommen, so hatte man ohne die Energie und Zielwuchtigkeit eines Bismarck und Moltke gerechnet, welche die Stimmung in Deutschland ganz genau kannten. Diesmal wenigstens wollte und sollte man nicht mit leeren Händen heim kommen und wenn jemals, so war es jetzt an der Zeit, die im tiefsten Frieden ehemals dem ohnmächtigen Deutschland geraubten Länder sich wieder zu holen. Und dagegen halfen nun einmal keine Brovaden, kein Augenrollen und keine Sentimentalitäten. Hatte man aber in Paris an die Unterfütterung Europas appellirt, indem man erklärte, Europa könne die Restituktion Frankreichs, den Angriff auf die „heilige Stadt“ Paris nicht zulassen, so täuschte sich eben die Republik gerade so, wie sich Kaiser Napoleon getäuscht hatte. War man wohl hier und da, wie wir gesehen haben, vor dem Tage von Sedan nicht abgeneigt gewesen, im günstigen Augenblicke Frankreich beizustehen, so war jetzt oavon gar keine Rede mehr, nachdem man es mit einer Regierung zu thun hatte, die, ebenso wie sie sich aus eigener Machtvollkommenheit ernannt hatte, jeden Augenblick durch die Macht der Strafenmenge hinweggefegt werden konnte. In England blieb man kühl bis zum letzten Augenblicke und fand es ebenso natürlich, daß Deutschland Elfsah-Vorbringen beanspruchte, wie man es erklärlich gefunden hätte, wenn Frankreich im Falle des Sieges das Rheinland sich angeeignet hätte. In Rußland sah der Kaiser nach wie vor wohlwollend zu und in Wien war es nach dem Tage von Sedan selbst für einen Grafen von Beust nicht mehr möglich, sich einzumischen, umsonst, als die deutschen Elemente Oesterreichs offen mit dem siegreichen Deutschland sympathisirten und das zu erhoffende neue deutsche Reich mit Freuden begrüßten.

Italien aber, das bekändig gezögert hatte, das anfangs nicht ungerne dem französischen Kaiser Hilfe geleistet hätte, konnte jetzt, nachdem ihm die französischen Niederlagen und der Sturz des Kaiserreiches den Weg nach Rom ebneten, nicht mehr mit der Republik gemeinsame Sache machen. Es ist hier nicht be-



Ort, näher auf diesen Teil italienischer Geschichte einzugehen, es sei nur gesagt, daß die italienischen Truppen am 8. Sept. die römische Grenze überschritten und am 20. September in Rom einzogen. Am 8. Oktober gab es nur noch ein gereinigtes Königreich Italien und wenn schon der König von Italien nicht direkt sagte, daß die deutschen Waffen auch diese Einigung bewirkt hätten, so konnte doch von einer Theilnahme am Kriege gegen Deutschland nicht mehr die Rede sein. Nur der alte Freiheitskämpfer Garibaldi, befohlen von dem Namen „Republik“, schloß sich Frankreich an, ohne jedoch, wie wir später sehen werden, Vorbehalten zu erheben.

Zur selben Zeit, da der alte Thiers von Paris aus eine Rundreise an die europäischen Höfe untrat, um für Frankreich Sympathien, wenn möglich Bundesgenossen zu werben, trat Bismarck in einem von Reims datirten Rundschreiben dem Erpse der französischen Regierung entgegen. Er wies darauf hin, wie Frankreich und zwar nicht bloß der Kaiser, sondern Volksoberkeit und Presse ebenfalls, den Eroberungskrieg gegen Deutschland begehrten und sagte: „Wenn wir jetzt ohne Gebietsabtretung, ohne jede Kontribution, ohne irgend welche Vortheile als den Ruhm unserer Waffen aus Frankreich abjagen, so würde doch derselbe Haß, dieselbe Rachsucht, wegen verletzter Eitelkeit und Herrschsucht in der französischen Nation zurückbleiben und sie würde nur auf den Tag warten, wo sie hoffen dürfte, diese Schätze mit Erfolg zur That zu machen.“ Nicht jeden Augenblick aber dürfte man der deutschen Nation eine Anstrengung zumuthen, wie diejenige, welche sie jetzt macht. Deutschland müsse materielle Bürgschaften haben und es sei notwendig, für Frankreich den nächsten Angriff auf die deutsche und namentlich die bieder schulplose süddeutsche Grenze dadurch zu erschweren, daß diese Grenze weiter zurückgelegt werde und die Festungen, mit denen Frankreich bisher Deutschland bedroht habe, als defensiver Bollwerke in die Gewalt Deutschlands kämen.

Unter diesen Umständen blieb nichts übrig, als der weitere Kampf um diese Lande und Festungen. Und man mag nun mit Recht von der Regierungsfähigkeit der neuen Machthaber Frankreichs eine geringe Meinung haben, das muß man ihnen unbedingt zum Lobe nachsagen, daß sie, von glühendem Patriotismus befeuert, keinen Augenblick zögerten, den nahezu aussichtslosen Kampf anzunehmen, ein Kampf, den die Klugheit vielleicht widerrieth, den aber die Ehre der Nation gebieterisch forderte. Und immerhin ist es eine Leistung, der man Anerkennung nicht verlagern darf, daß diese Nation, nachdem ihre regelmäßige Armee bis auf geringe Reste zertrümmert worden war, noch fünf Monate lang Widerstand leistete. Die Idee der republikanischen Regierung war nun, die deutschen Heere vor Paris und Metz festzuhalten, inzwischen neue gewaltige Heeresmassen zu organisiren und den Volkskrieg im Großen und Ganzen in's Leben zu rufen. Die Präzedenzen wurden durch Gambetta, den neuen Minister des Innern, angewiesen, an nichts Anderes zu denken, als an den Krieg und diesem einen Gesichtspunkte alles Andere unterzuordnen. Von der Regierung wurde eine Delegation abgezwängt, welche von Tours aus den Widerstand organisiren sollte. Schwierig für die Regierung war es, daß sie von vornherein mit jenen Elementen zu kämpfen hatte, welche später als die „Commune“ auf die politische Bühne trat.

### Tagesgeschichte.

Die Kaisertage in Pommern anlässlich der großen Truppenmanöver bei Stettin sind angebrochen, Alldoitsland nimmt an ihnen im Geiste den herzlichsten Theil. Erlauchte Gäste sieht Kaiser Wilhelm auch bei den diesjährigen großen Herbstübungen wieder um sich versammelt, vor Allem seine hohen Freunde und Verbündeten, den Kaiser Franz Josef von Oesterreich und den König Albert von Sachsen, dann den Kronprinzen Victor Emanuel von Italien, die Prinzen Leopold und Arnulf von Bayern und noch andere Fürstlichkeiten. Denken die herangezogenen deutschen Kaisermandöver schon durch diese glänzenden Fürstenversammlung, welche die Hauptstadt Pommerns jetzt in ihren Mauern begrüßen darf, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, so besitzen sie auch an sich selbst ungewöhnliche Interesse, da sie namentlich in einem bis jetzt in Deutschland noch nicht dagewesenen großartigen Style vor sich gehen werden. Denn vier Armeekorps, das pommersche, das brandenburgische, das schleswig-holsteinische und das Gardekorps, nebst zwei Kavallerie-Divisionen werden bei den pommerschen Kaisermandövern in Aktion treten, wodurch die letzteren ein ganz besonders hervorragendes Interesse erlangen, bei den früheren Kaisermandövern operirten immer nur je ein Armeekorps gegeneinander. Natürlich werden bei den Manövern in Pommern auch die verschiedensten Fortschritte, welche die moderne Kriegswissenschaft nach den verschiedensten Richtungen hin aufweist, zur praktischen Veranschaulichung und Verwerthung gelangen, soweit dies eben bei einem „Kriege im Frieden“ möglich ist. Jedenfalls steht schon jetzt von den pommerschen Manövern zuverlässlich zu erwarten, daß sie die kriegerische Bereitschaft Deutschlands für den Ernstfall, die Tüchtigkeit der Truppen und die Leistungsfähigkeit der Führer aller Welt auf Neue eindringlich vor Augen führen werden. Daneben aber gibt sich auch die politische Bedeutung der jetzigen deutschen Manöver von selbst zu erkennen, Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef drücken sich in Stettin wieder die Hände und der italienische Thronerbe ist hierbei als vornehmster Repräsentant der dritten Dreieinheitsmacht zugegen, eine Verkörperung des mitteleuropäischen Friedensbündnisses, welche alle Friedensfreunde nur mit tiefer Genugthuung in Scene sehen können. Von irgendwelchen „Abmachungen“ kann selbstverständlich bei der Stettiner Fürstenzusammenkunft schon im Hinblick auf deren äußeren Anlaß nicht die Rede sein, aber sie bringt den unentwegten Fortbestand des Bündnisses zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien odernals klar zum Ausdruck, und in diesem Sinne werden die beginnenden Kaiser- und Mandöverstage in Pommern wohl allenthalben ihre politische Beurtheilung finden.

Der Kaiser und die Kaiserin trafen am Freitag Nachmittag fast gleichzeitig in Stettin ein, Ersterer an Bord der „Grille“ von Swinemünde kommend, letztere mittels Sonderzuges von Potsdam anlangend. Die Kaiserin holte ihren hohen Gemahl zu Wagen am Landungsplatze ab, worauf die Majestäten ihren gemeinsamen Einzug in die prächtig geschmückte Stadt unter dem brausenden Jubel der Bevölkerung hielten. Vor dem Rathhause wurde das Kaiserpaar seitens des Oberbürgermeisters Haken mit einer Ansprache begrüßt, welche die Segnungen der Regierung Kaiser Wilhelms II. unter spezieller Be-

sonnung der Vollenbung des Nordsee-Kanals hervorhob. In seiner huldvollen Erwiderung dankte der Kaiser für den ihm und der Kaiserin in Stettin bereiteten Empfang und gab dem Wunsche eines weiteren Gedehens der pommerschen Hauptstadt Ausdruck. Nach der Ankunft der Majestäten im Schlosse fand großer Empfang statt, um 6 Uhr erschien das Kaiserpaar zu dem ihm zu Ehren vom pommerschen Provinziallandtage gegebenen Festmahle, wobei Minister v. Köller als Vorsitzender des Landtages in patriotischer, die pommersche Treue zum Königshause betonender Rede das kaiserliche Paar bewillkommnete.

Der jüngste Empfang des preussischen Justizministers beim Kaiser soll mit der Frage der Bekämpfung der sozialdemokratischen Press- und Rede-Ausbreitung durch die bestehende Gesetzgebung in Zusammenhang gestanden haben. Andererseits verläßt, daß dem preussischen Landtage eine besondere Vorlage bebüß Beschränkung des Vereinsgesetzes zugehen solle.

Ein Wahnwort Bennigsen. In seiner Sebanrede beim Festkommers im Konzerthause zu Hannover sprach Oberpräsident v. Bennigsen u. A. folgende Worte: „Die Wirkung, welche die sozialdemokratischen Führer von ihren Anhängern erwarteten, ist nicht eingetreten, aber eine andere Wirkung könnte möglicherweise daraus entstehen und ich wünsche, daß sie eintreten möchte, und hoffe es. Eine derartige Verunglimpfung und Beschuldigung alles dessen, was uns theuer und heilig ist in großen Personen, Institutionen und Tugenden, ist allwählich für ein Volk, das Gefühl besitzt, unerschütterlich, und es macht sich selbst schuldig, wenn es auf die Dauer einen derartigen Zustand erträgt. Wenn es so weit mit der sozialdemokratischen Agitation gekommen ist und der Ausbreitung ihrer Lehren, mit der Unterwühlung und Zerstörung aller Dessen, was in tausendjähriger Ueberlieferung wertvoll und ehrenwürdig erscheint, ja, meine Herren dann trägt zum großen Theil die Schuld daran der Streit und Haß in den Klassen und die politischen Gegensätze, die eine Höhe erreicht haben, daß vorzessen wird, wo der gemeinsame Gegner ist; das sind die Führer der Sozialdemokratie die, wo es noth thut, man bekämpfen möchte unter Zurückstellung sonstiger Streitigkeiten, und ich hoffe, daß aus der Erinnerung dieses Festtages die übrigen Parteien und Klassen sich verständigen, die alten Streitigkeiten insoweit anzugehen und sich zu vereinigen suchen über die besten Mittel — diese Mittel will ich im Augenblick nicht untersuchen — wie dem weiteren Umsichgreifen des Unterwühlens unserer ganzen Kultur entgegengetreten werden kann, und zwar wirksam.“

Nachdem die sozialdemokratische Presse bis zum Sebanstage die vor 25 Jahren aus französischem Boden erschrockenen Heldenthaten unseres Heeres in einer jedes Nationalgefühl verletzenden Weise geschmäht und Kaiser Wilhelm I., sowie die damaligen Anführer in pietätloser Weise mit ihrem Geiste bespöttelt hatte, fängt sie nach dem Sebanstage an, ihren Lesern die Wiedereroberung von Elsaß-Lothringen als eine rechtswidrige That darzustellen. Es lohnt nicht der Mühe, mit Beuten, welcher jeder Vaterlandsliebe bar sind und deshalb nicht verstecken können, welche Gefühle ein Volk bei der Wiedereroberung verloren gegangener Gebiete des Vaterlandes hefteten, über die Rückeroberung Elsaß-Lothringens zu diskutieren. Nur zwei, bei diesen sozialdemokratischen Betrachtungen angezogene Momente müssen entschieden zurückgewiesen werden. Das eine ist ein Vergleich der jetzigen französischen Lage mit derjenigen Preußens nach dem Frieden von Tilsit. Als der länder- und ruhmreiche Gort das niedergeworfene Preußen zum Frieden von Tilsit gezwungen hatte, war es ein völlig berechtigtes Gefühl, welches das preussische Volk zur Wiedereroberung der verloren gegangenen Provinzen antrieb, ein Gefühl, das sich gegen eine widerwärtige Unterdrückung aufbäumte. Hat das jetzige Frankreich sich Deutschland gegenüber über Unterdrückung zu beklagen? Außerdem war es doch gerade Frankreich gewesen, welches Elsaß und Lothringen von Deutschland geraubt hatte, während es sich in den Jahren von 1807 bis 1812 für Preußen um ur-eigentliche Ländergebiete handelte. Der jetzige französische Chauvinismus, der immer noch auf das Loch in den Vogesen stiert, soll also nicht mit den Volksempfindungen verglichen werden, welche in den Freiheitskriegen so heftig zum Ausdruck kamen. Zurückgewiesen muß aber auch die bei den sozialdemokratischen Betrachtungen aufgestellte Behauptung werden, daß es von Kaiser Wilhelm I. abgegangen habe, nach der Schlacht von Sedan den Krieg als beendet anzusehen. Die Sozialdemokratie weiß doch sonst in der republikanischen Geschichte Bescheid. Ist es ihr nicht bekannt, daß die Regierung, welche sich nach dem Sturz des Napoleonischen Kaiserthums in Paris etablierte unter der äußerlichen Voraussetzung gebildet wurde den in Frankreich stehenden Feind vom heimischen Boden zu vertreiben? Die Pariser Bevölkerung, welche in Frankreich auch jetzt noch tonangebend ist, glaubte die Niederlagen bei Sedan lediglich auf das Konto des Kaiserthums setzen zu müssen. Von der Republik erwartete sie Siege. Sie hat sich zwar gewaltig getäuscht, aber deshalb kann doch Kaiser Wilhelm I. unmöglich dafür verantwortlich gemacht werden, daß auch nach Sedan der Krieg fortbauerte. Auch wenn Elsaß-Lothringen nicht zurückgefordert worden wäre, was in militärischer noch mehr als in politischer Hinsicht eine Dummheit gewesen wäre, würde die französische Eitelkeit keine Regierung geübt haben, die nicht die Niederlagen bei Sedan wieder wettzumachen versucht haben würde. Diese Eitelkeit hatte doch Gambetta in die Höhe gebracht. Also auch in diesem Punkte soll keine Verwirrung angestiftet werden. Eigenthümlich schließlich muß es berühren, daß die Sozialdemokratie deutscher Reichsanerkennung immer nur von Deutschland, niemals von Frankreich Nachgiebigkeit verlangt. Sie muß Frankreich mehr als ihr Vaterland ansehen wie Deutschland.

In Oesterode am Harz zerstörte am 6. d. M. ein Feuerbrand 46 Wohnhäuser und 50 Hintergebäude. Der Brand wüthete zwölf Stunden; man vermutet, daß das Feuer durch Kinder, welche mit Streichhölzchen gespielt haben, verursacht worden sei.

Zu der Nachricht, daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe einen kurzen Besuch in Petersburg machen wird, erzählt die „Rln. Hg.“, daß es sich hierbei um einen Höflichkeitensbesuch handelt, den der Reichskanzler dem russischen Kaiser abstatten will, da er sich jetzt zum ersten Male seit seiner Ernennung zum Reichskanzler in Rußland befindet. Ebenso benutzte der Reichskanzler, als er vor einem Monat in Russe an der österreichischen Grenze weilte, diesen Anlaß, um den Kaiser von Oesterreich aufzusuchen und ihm seine Ehrerbietung

auszusprechen. Wenn sich dem Fürsten hierbei Gelegenheit bieten sollte, auch mit russischen Staatsmännern zusammenzukommen und mit ihnen die Ansichten über die Lage auszu-tauschen, so würde das nur dem Verfahren entsprechen, das er auch in Oesterreich dem Grafen Goluchowski gegenüber beobachtet hat, und das insofern jedenfalls nur nützlich sein kann, als es immer den Interessen der betheiligten Staaten entspricht, wenn ihre leitenden Staatsmänner sich auch persönlich näher treten.

Das österreichische Kaiserhaus muß schon wieder das Hinscheiden eines seiner jüngeren Mitglieder beklagen. Am Freitag Vormittag ist Erzherzog Ladislaus in Pest an den Folgen der schweren Verwundung, die er sich kürzlich auf der Jagd durch einen seltsamen Zufall zugezogen hatte, verschieden. Die Aerzte hatten der Hoffnung auf Wiederherstellung des Schwerverletzten erst nach dieser Tage bestimmt Ausbruch verliehen, es scheint daher eine ganz plötzliche Verschlimmerung in seinem Zustande eingetreten zu sein, die dann schließlich zum Tode führte. Erzherzog Ladislaus war am 16. Juli 1875 in Mesth als Sohn des Erzherzogs Josef und seiner Gemahlin Clotilde, einer Prinzessin aus dem Hause Coburg, geboren und berechnete zu den schönsten Hoffnungen, die nun mit einem Schlage vernichtet worden sind. In ganz Oesterreich-Ungarn nimmt man innigsten Theil an diesem schmerzlichen Trauersalle im Kaiserhause, wie aus zahllosen Beileidkundgebungen hervorgeht. Sämmtliche Pesther Blätter widmen dem verstorbenen Erzherzogs erregende Nachrufe. In einem an den Erzherzog und die Erzherzogin Josef gerichteten Telegramm sprach Ministerpräsident Bausffy das tiefste Beileid der ungarischen Nation anlässlich des Heimgangs des Erzherzogs Josef aus. Die Beileidung der Leiche erfolgt in der Gruft der Schloßkirche der Ofener Burg. — Kaiser Franz Josef empfing am Freitag in Wien den ungarischen Rabinetschef Baron Bausffy und den ungarischen Finanzminister Lufacs in längerer Audienz.

Pariser Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Petersburg, wonach auf Befehl des Zaren Einladungen zur Krönungsfeier an die dem Petersburger Hofe verwandten Herrscher ergehen sollen. Ausnahmsweise soll auch der Präsident der französischen Republik als politischer und nationaler Verbündeter Rußlands eingeladen werden. Nach den Feiertlichkeiten werde das Zarenpaar bei den eingeladenen Gegenbesuche machen und alsdann auch nach Paris kommen.

Bulgarien. Wie schon aus Rußland gemeldet wurde, hat die Polizei in der Nähe des Palais einen als Frau verkleideten jungen Mann verhaftet; bei einer in dessen Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde ein Brief politischer Inhalts vorgefunden. Nachrichten aus anderer Quelle zufolge handelt es sich um ein auf den Prinzen Ferdinand geplantes Attentat. Der Prinz ist infolgedessen noch in derselben Nacht mit seiner Familie und dem Hofstaate mittels Separatzuges nach Borna abgereist. Die Abreise erfolgte in aller Stille. Bei der Ankunft in Borna fand kein Empfang statt. Der Nordstambulows und die Erfahrung, daß die Thäter am hellen lichten Tage angefaßt der Polizei entfliehen konnten und bis heute noch nicht entdeckt worden, wenigstens strafflos geblieben sind, können gewaltthätigen Individuen nur zur Ermuthigung dienen. Wie Stambulow hat auch der Prinz zahlreiche Gegner und an Meuchelmördern mangelt es offenbar in Bulgarien nicht.

Neuesten Nachrichten zufolge wüthet in China die Cholera. In Peking sollen täglich bis 2000, in Shanghai gegen 500 Menschen der Krankheit erliegen.

### Vaterländisches.

Wilsdruff. Auf die heute Dienstag hier stattfindende Wahl von Wahlmännern für die bevorstehende Ergänzungswahl für die Handels- und Gewerbekammer zu Dresden machen wir alle Wahlberechtigten nochmals aufmerksam, die Stimmenabgabe erfolgt von Vormittags 9 bis Nachmittags 1 Uhr im Rathstuhlzimmer. Seitens der zwei Städte Lommahsch und Wilsdruff sind für die Handelskammer die Herren Kaufmann G. F. Engelmann hier und Kaufmann Jul. Beer in Lommahsch in Vorschlag gebracht, während als Wahlmann für die Gewerbekammer Herr Wagenbauer Moriz Busch hier, empfohlen wird. Wer, wie Schreiber dieses öfterer Wahlmann gewesen ist, weiß, wie notwendig es seitens kleiner Städte ist, daß sie bei der Wahlhandlung in Dresden vertreten sind, um vereint der Großstadt gegenüber zur Geltung zu gelangen. Gehe deshalb auch heute jeder Stimmberechtigte seinen Stimmzettel ab.

Ein Kuriosum. Pflücker Ueberfall. Sahen da am vorigen Sonnabend Abend, das heftige Gewitter hatte nachgelassen und durch den erquickenden Regen war auch in den Wohnräumen eine erfrischende Kühle eingetreten, die allsonnabendlichen Gäste, darunter auch Schachspieler des Restaurants Lucius im allgemeinen Gespräch und bei einem Spielchen recht wohlgenuth beisammen, als plötzlich, es konnte etwa 1/2 10 Uhr sein, ohne anzuklopfen eine starke wohlgenährte — Kuh grüßend, jedoch verwundert, das Gastzimmer betrat, um etwas an einem Schachspieltische oder an dem politischen Gespräch des runden Tisches theilzunehmen. Ob des unerhofften Besuchs war natürlich Tischrücken und Gläserlingen, sowie allgemeine Aufregung an der Tagesordnung; doch bald brach sich allgemeine Heiterkeit Bahn, denn der Empfang, welcher der Kuh zu Theil wurde, veranlaßte dieselbe, ohne Abschied zu nehmen in aller Ruhe das Gastzimmer auf immer wiedersehen zu verlassen. Auf der Straße angekommen, wurde sie alsbald von ihrer Herrin, welche schon besorgt nach der „Scheck“ Umschau gehalten hatte, in Empfang genommen und nach ihrem Standort zurückgebracht. Die allzugenöthe Schmäle des Stalles dürfte das Motiv zum Ausreifen gewesen sein.

Vom Ministerium des Innern ist eine für das Barbiergewerbe wichtige Entscheidung ergangen. Das Ministerium sagt, daß die reichsgesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagstraße im Gewerbebetriebe, abgesehen vom Handelsgewerbe, nur die Beschäftigung von gewerblichen Arbeitern regeln, auf den im Gewerbebetriebe selbst thätigen Unternehmern dagegen nicht Anwendung finden, daß dessen Thätigkeit vielmehr lediglich nach den landesgesetzlichen Bestimmungen über die Sonns-, Feß- und Bußtagfeier zu beurtheilen ist und daß daher dem Barbier das Rasiren seiner Kunden, wenn er es in seiner Wohnung besorgt, auch Sonntags Nachmittags über die geordnete Zeit hinaus nicht untersagt werden.

So andauernde heiße Witterung ist im September seit undenklicher Zeit nicht beobachtet worden. Der heißeste



Septembertag im ganzen letzten Jahrzehnten wurde 1886 notirt, doch blieb dessen Thermometerstand noch gegen denjenigen in diesen Tagen zurück.

— Aus der Böhmig Die anfänglich sehr guten Ausichten auf eine außergewöhnlich reiche Pflaumenerte gehen leider nicht in Erfüllung. Die massenhaft anhängenden Früchte sind fast alle wurmfressig, und wird ein so voll fruchtiger hängender Baum geschüttelt, so kann man sicher sein, daß drei Viertel aller Früchte als fallen, die nicht gut verdaulich sind und höchstens in der eigenen Wirtschaft Verwendung finden können. Das gilt nicht nur von den Bäumen in der Böhmig mit ihrem mehr sandigen Boden, sondern auch vom linken Elbuser und fettem Boden. Ebenso ungenügend lauten die Nachrichten aus dem eigentlichen Pflaumenlande, aus Böhmen. Ähnlich ist es mit der Kirsche, wenn auch nicht ganz so schlimm; der größte Theil der Kirsche ist gleichfalls madig, fällt ab und ist als minderwertig nur zu Wirtschaftszwecken zu gebrauchen. Dagegen ist die Birnenernte in allen Sorten eine gute und zufriedenstellende, nur ist die Haltbarkeit der geernteten Früchte in Folge der herrschenden Hitze eine schlechte und müssen sie deshalb schnell verkauft und verbraucht werden.

— Weihen, 5. September. Im Gasthause „zur Sonne“ versammelten sich gestern Abend etwa 40 Personen, meistens Geschäftsleute aus der inneren Stadt, aus dem Triebischthale und Buschbade, sowie aus Gelln, um über die Errichtung einer Weihen-Göllner Motor-Strassenbahn zu beraten. Den Vorsitz führte Stadtverordnetenvorsteher Hofmann. Er bezeichnete das Zustandekommen des Unternehmens als wünschenswerth und zweckentsprechend für die hiesigen Verkehrsverhältnisse. Von einer Strassenbahn mit Schienenanlage sei für die nächste Zeit abzusehen, da durch den bevorstehenden Schienenbau und durch die Neupflasterung große Betriebsstörungen veranlaßt werden würden. Es sei daher die neue Idee des Ingenieurs Bleffing, eine Strassenbahn mit Motorwagen ohne Gleisanlage zu schaffen, sehr beachtenswerth. Ingenieur Bleffing führte sodann aus, daß die omnibusähnlich gebauten Motorwagen Benzinmotoren sind. Sie sind mit der Zeit immer mehr vervollkommenet und namentlich ist durch das Fahren mit Gummitreifen ein sehr ruhiger Gang erzielt worden. Der Referent Stadtrat Nicolai erwiderte es für eine unbedingte Nothwendigkeit, daß mindestens der Verkehr mit 6 Wagen aller 14 Minuten einzurichten sei, was ein Anlagekapital von 36000 M. erfordere. Die Versammlung erklärte einstimmig, daß sie mit dem Projekt einverstanden ist und es unterstützen wird.

— Leipzig, 6. September. Wenn man die Messbesucher der verschiedenen Industriezweige nach dem Ausfall der Messen fragt, so erhält man meist recht erfreuliche Mittheilungen, ein Beweis dafür, daß das Messgeschäft im Allgemeinen recht befriedigend war. Es hängt dies wohl damit zusammen, daß die Geschäftslage im Allgemeinen besser geworden ist. — Die in Berlin jetzt wieder abgehaltene Vormeße wird von Berliner Blättern selbst als ein reiner Jahrmarkt bezeichnet; denn die Musterlager sind weiter nichts als Jahrmarktstebuden, an denen jeder Käufer sich erwerben kann, was ihm beliebt. Bei dieser Sachlage wird der geplante Messpalast freilich nicht viel Vertrauen verdienen.

— Leipzig, 6. September. Den — wie mitgetheilt — von dem Sozialdemokratischen Vorstand terrorisirten Beamten der hiesigen Ortskrankenkasse ist die Theilnahme an den Sedanfeierlichkeiten doch noch ermöglicht worden. Der Vorstand ist zwar von seinem Beschlusse, keinen Urlaub zu gewähren, nicht zurückgetreten, doch hat aber der Vorsitzende der Kasse, Stadtrat Dr. Schwabe, im Einverständnis mit einigen dem Vorstande angehörenden Herren selbstständig den Beamten den Nachmittags freigegeben und sowohl den Kombattanten und Mitgliedern der Militärvereine, als auch sämtlichen übrigen Beamten der Ortskrankenkasse eine Geldspende gewährt, damit sie den Sedantag würdig begehen könnten.

— Frankenberg, 5. September. Im benachbarten Auerswalde wurde die sonst würdig verlaufene Sedanfeier dadurch gestört, daß daselbst nach Schluß des vom dortigen Militärverein veranstalteten Feuerwerks eine in der Nähe des Festlokals stehende große Strohhütte, dem Ehrenmitglied des Vereins, Rittergutepächter D. Lebig, gehörig, in Flammen ausging. Allgemein wird vermutet, daß böswillige Brandstiftung vorliegt, um das Fest zu stören; schon im vorigen Jahre, zur Feier des 25jährigen Jubiläums des dortigen Militärvereins, wurde in der Nacht vor dem Feste die Schmückung der Friedenseiche verunstaltet.

— Reichenbach i. B., 8. September. Ein Akt gemeiner Rohheit hat sich am Montage im benachbarten Lengsfeld zugezogen. Es haben sich nämlich ruchlose Hände nicht geteilt, an den Gräbern zweier Krieger von 1870 zu vergräben. Von dem einen Grabe waren die Schlingen mit Widmungen und von dem anderen die Kriegsbendmünze von 1870, das Kriegervereinszeichen und die Fahnenweibendmünze abgerissen worden.

— Limbach, 5. September. Für weitere Kreise dürfte folgende amtliche Kundgebung des hiesigen Bürgermeisters Dr. Goldenberg von Interesse sein: „Wie mir mitgetheilt worden ist, wird der Polizeiwachmeister wegen seiner gewissenhaftigen Thätigkeit als Fabrikvorsteher, welche er auf höhere Anordnung im Auftrage des Stadtraths auszuüben hat, vielfach, namentlich an Bierischen org angefeindet und zum Theil schwer beleidigt. Ich warne nachdrücklich vor derartigen unqualifizierten Vorgehen und werde vorkommendenfalls gegen jeden Beleidiger, sei es, wer es wolle, Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft wegen Beamtenehrlidigung stellen, da ich unmöglich dulden kann, daß ein Rathbeamteter lediglich um demüthigen, weil er seine Aufträge genau und gewissenhaft ausführt, öffentlich beleidigt wird.“

— Leipzig 6. Kohren. In gewaltige Aufregung wurde am Dienstag unser Ort versetzt. Das 22jährige Dienstmädchen Emma Höllner, bei einem hiesigen Gutbesitzer in Diensten, wurde ohnachts in der ersten Stunde von ihrem früheren Geliebten, einem Dienstknecht im gleichen Orte, mit einem Messer überfallen. Der Mann hatte sich heimlich in das Schlafgemach der Höllner eingeschlichen und dem im Bett liegenden, fest schlafenden Mädchen einen Schnitt in den Hals versetzt, worauf er entfloh. Die Höllner eilte trotz ihrer schweren Verwundung zu ihrer Herrschaft und brach dann bewußlos zusammen. Der Wundarzt wird eifrigst gesucht. Man vermutet übrigens, daß er sich selbst ein Leid zugefügt hat. Der Grund zu der That soll Eifersucht sein. Der Zustand des Verletzten ist ziemlich bedenklich.

## Wer wird siegen?

Original-Roman von Emilie Heinrichs.  
(Nachdruck verboten. — Uebersetzungsrecht vorbehalten.)  
(Fortsetzung.)

„Aber ich verbitte mir auch jede Bedächtigung meiner Klientin,“ rief der Notar mit drohender Stimme, „es würde vielleicht in Ihren Kram passen, der Armen noch im Grabe, falls sie wirklich sterben sollte — den ehelichen Namen zu rauben. In diesem Handwerk —“

Er brach ab, der Zorn hätte ihn bald zu einer unverzeihlichen Unbesonnenheit hingerissen.

Boglers Gesicht war bis in die Rippen aschfaß geworden. „Wir können nun wohl gehen, Herr Doktor!“ sagte er halb laut.

Dieser nickte und verließ mit ihm nach kurzem Gruß die Gerichtsstube, während Hellmann noch einige notarielle Angelegenheiten erledigte und sich dann ebenfalls empfahl.

Am Nachmittag fuhr er nach Rumbheim, um das Eisen sofort zu schmieden und dem Verbleib der Ghotulle nachzuforschen. Er stieg zuerst bei Peter Haas ob, den er vor der Thür beim Holzzerkleinern fand.

„Habt Ihr einige Minuten für mich übrig?“ fragte Hellmann, ihm zuziehend.

„Soviel Sie befehlen, Herr Notar! — Bitte einzutreten.“

„Gut, der Kutscher kann nach dem Wirthshaus fahren. Sagt es ihm, mein lieber Haas!“

Er trat ins Häuschen, die Schröden hantierte in der Küche umher, Frau Haas lag im Bett und schlief flüchtig, als er eintrat.

„Na, liebe Frau, wird's noch immer nicht besser?“ fragte er obenhin, da sie ihm durchaus nicht sympathisch war.

„Ach, es geht mit mir zu Ende,“ klagte sie.

„Therapie, nun Ihr braver Sohn wieder da ist, dürfen Sie gar nicht ans Ende denken. Wie geht denn der Kranke da drinnen?“

„Ich weiß nicht und frag auch nicht darnach. Wenn man selber krank ist —“

„Kann man nicht an andere denken, das ist ganz natürlich.“

„Die Kranke drinnen ist seit gestern etwas besser geworden,“ sagte Peter, welcher in diesem Augenblick in die Stube trat.

„Sie hat diese letzte Nacht recht gut geschlafen, auch ist sie schon stellenweise bei Besinnung.“

„Wie, sie denkt schon wieder klar?“ fragte der Notar freudig überrascht.

„Das wohl nicht, aber sie scheint schon auf Augenblicke sich zu besinnen, wie die Schwester mir sagte. Zum Grempel, wenn sie einnehmen soll, dann sieht sie sie verwundert an und sogt sich an die Stirn. Die Schwester meint, daß es zum rechten Nervenfieber nicht wieder kommen werde.“

„Ach, vortrefflich, dann hätten wir also Hoffnung? — War der Arzt schon wieder hier?“

„Heute Morgen, er war sehr zufrieden und meinte auch, daß er sie wohl durchbrächte.“

Der Notar nickte erfreut.

„Ich will sehen, daß Dr. Romberg heute oder morgen mal wieder herankommt. Na, was ich noch sagen wollte,“

setzte er, nach der Thür blickend, durch welche seeben die Schröden mit einem Getränk für die Frau Haas eintrat, hinzu, ich muß nach dem Kampfsache, um ein Inventar aufzunehmen. Heute Mittag sind zwei Testamente der verstorbenen Frau Wittwe Romp eröffnet worden.

„Heute schon und gestern ist sie erst begraben worden?“

sagte Peter erstaunt.

„Ja, man hat es sehr eilig damit gehabt,“ bemerkte Hellmann trocken.

„Es wäre um so erfreulicher,“ fuhr der Notar fort, „wenn die arme Dorothee wieder gesund würde, da sie das ansehnliche Legat von 18000 Mark und alle Schmucksachen und Garberobe ihrer Tante erhält. Darüber will ich eben, auf das nicht abhandeln kommt, ein Verzeichniß aufnehmen.“

„Alle Goldsachen kriegt sie und auch das schwarzseidene Kleid?“ fragte die Schröden in auffallender Hast.

Der Notar kniff die Augen zusammen und drückte die Brille fest, um sich die Fragende aufmerksam anzuschauen.

„Natürlich bekommt sie die Goldsachen und auch das schwarzseidene Kleid der Seligen,“ erwiderte er nachdrücklich, „darauf kann der Universalerbe nicht verzichten.“

„So erbt der Bogler Alles?“ stieß Peter athemlos hervor.

„Alles — außer dem genannten Legat für Ransell Dorothee und einigen tausend Mark für die Armen.“

„Und Herr Georg Romp, der rechtmäßige Sohn und Erbe bekommt gar nichts?“

„Keinen rothen Pfennig, nicht einmal den letzten Schlafraum auf dem Kirchhof neben seinen Eltern,“ sagte Hellmann mit harter Betonung.

„Das ist niederträchtig, ganz unverantwortlich von der Frau,“ brach es ingrinnig von Peters Lippen. „Meiner Frau, Herr Notar, mit einer solchen Sünde hätte ich nicht im Sterben an ihrer Stelle sein mögen.“

„Sprich doch nicht so schreckliche Dinge aus, Peter,“ jammerte die Mutter, die zitternd auf die Worte des Notars gehorcht hatte, „mir wird ganz schlecht dabei.“

„Na, Du wirst so was doch nicht gut heißen können, Mutter?“ rief Peter zornig, „Ist es nicht ein Schicksal, daß er just zurückkommen muß, um sein väterliches Gut in den Krallen eines Räubers zu sehen, gegen den er nichts ausrichten kann?“

„Sacht, Peter, Ihr sprecht Euch in Teufels Küche,“ wurnte der Notar, „ich will keinen Stein auf die Verstorbenen werfen, weil sie jedenfalls an die Schuld ihres Stiefsohnes bis an ihr Ende geglaubt hat.“

„Na, es ist ja auch wahr, der Tischler Biestock hat's gesehen und beschworen,“ rief die Schröden heftig nickend.

„Ja, das hat er beschworen,“ sagte Hellmann, eine Brise nehmend, aber das Gericht hat's doch nicht geglaubt, sonst hätte es den jungen Mann nicht freigesprochen. Ich bin zum Grempel von seiner Unschuld fest überzeugt. Doch, lassen wir das jetzt, liebe Frau, es kümmert weder Sie noch mich, weil wir nichts davon profitieren. Ich wollte Euch nur erlauben, mein lieber Haas, die Schwester mal herauszurufen, ich habe mit ihr über die Kleidungsstücke ihrer Kranken zu reden.“

„Das lassen Sie man sein,“ mischte sich die Schröden wieder unversoren ins Gespräch, „die weiß doch nichts davon, weil ich ihr Zeug reingemacht und aufgehängt habe. Was in

der Kleidertasche steckt, muß noch darin sein. Ich habe es nicht angerührt, denn ich bin eine ehrliche Frau.“

„Na nu,“ machte Peter erstaunt, „wer hat denn das Gegeheil behauptet?“

Der Notar lächelte eigenthümlich.

„Das habe ich ja auch gar nicht vorausgesetzt, liebe Frau, — im Gegentheil, ich möchte die Kleider der kranken Ransell mal selbst untersuchen, das heißt,“ setzte er rasch hinzu, „nur das Kleid und den Mantel, das Uebrige mag die Schwester besorgen. Ich will Euch auch sagen, weshalb? Die Kranke muß nämlich einen Brief bei sich gehabt haben, den sie mir hat bringen sollen. Wenn sie ihn in jener schrecklichen Nacht verloren haben sollte, so wäre das ein Unglück für das arme Mädchen. Ich würde dem ehelichen Finder und Wiederbringer in ihrem Namen eintausend Mark für diesen Brief zahlen. Sucht ihn, mein braver Peter Haas, und auch Ihr, liebe Frau, könnt ja gegenseitig für mein Wort Zeugnis ablegen.“

„D, Ich würde Ihrem Wort auch ohne Zeugen vertrauen,“ erwiderte Peter Haas, „holt also erst mal das Kleid und den Mantel her, liebe Frau Schröder!“

Diese schnitt ein wunderbar vorlegenes Gesicht und ging hinaus. Nach einigen Minuten kehrte sie mit einem weiten Mantel und dem schwarzen wollenen Kleide der kranken Dorothee zurück.

Der Notar zog aus der Kleidertasche ein kleines ledernes Portemonnaie mit einigen Markstücken und ein weißes Tuch hervor. „Ja, die Schröden war eine ehrliche Frau, wie ihr triumphirendes Gesicht andeutet. Jetzt kam der Mantel an die Reihe. Er enthielt auch eine Tasche, welche aber vollständig leer war.“

Hellmann untersuchte nun zu ihrem Schrecken alle Ritze des wattierten Futteres. Was hatte der „Aufflat“ daran herumzuschleppen wie ein Nähmädchen? Nun schien er eine verdächtige Stelle gefunden zu haben. Er brückte auf dem Futter herum und schüttelte den Kopf.

„Hier ist eine frisch genähte Stelle,“ sagte er, „gebt mal ein Messer her, ich kann freilich kein Papier darin fühlen, will's aber doch untersuchen.“

Peter reichte ihm das Messer und sah mit einem beobachtenden Blick, daß die Schröden höhnisch die Lippen aufwarf. Der Notar trennte ein Stück der Naht auf, griff in die dadurch entstandene Lücke und tastete suchend umher.

„Ich möchte darauf wetten, daß hier dergleichen versteckt gewesen ist,“ meinte er dann, „seht nur, Peter, die Watte ist an dieser Stelle etwas abgerissen. Na, ich kann mich ja auch irren, sie mag's vielleicht versucht und sich dann anders besonnen haben. Das arme Kind, dann hat sie ihn doch jedenfalls verloren. Ich fürchte, daß sie einen Rückfall bekommt, wenn sie wieder besser wird und ihn dann vermisst.“

(Fortsetzung folgt.)

## Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

In Monat August  
Getauft: Georg Arthur, Friedrich Wilhelm Schulzes, ans. Bürger und Ziegeldeckmeister hier, Sohn; Elisabeth Emma, Herrn Julius Hänfisch, Schuhmachers hier, Tochter; Robert Rudolf Johannes, Karl Robert Heinrichs, Schneidermeisters hier, Sohn; Otto Rudolf, Gustav Mar Böhms, Wirtschaftsbefizers hier, Sohn; Friedrich Ernst und August Rudolf, Friedrich August Zimmermanns, Kunst- und Handlungsgärtners hier, Zwillingssöhne; Frida Lina, Alexander Hellfers, Ziegelarbeiters hier, Tochter; Katharina, Mar Paul Wiegands, Tischlers hier, Tochter; Elisabeth Wido, Karl Friedrich Theodor Porfisch, Tischlermeisters hier, Tochter; Paul Willi, Johann Adolf Hippel, Schuhmachers hier, Sohn; Johanna Elisabeth, Franz Bruno Grassells, Bürger-schullehrers hier, Tochter; außerd. eine unehel. Tochter Lina Frida.  
Getraut: Emil Hermann Gänther, Dienstknecht hier, mit Auguste Emma Röder hier; Paul Robert Kirchmann, Straßenbahnkutscher in Dresden, mit Lina Marie Teufcher hier; Friedrich Ernst Müller, Arbeiter a. d. Eisenbahn in Pöbitz, mit Auguste Selma Hohlfeld hier.  
Beerdigt: Karl Georg, Karl Herrn. Härtel's, Stein-schfers hier, Sohn, 1 M. 18 J. alt; Karl Wilhelm Bogler, Amtswachmeister hier, 63 J. 4 M. 10 J. alt; Amalie Frida, Friedrich Robert Thilo's, Drechslers hier, Tochter, 2 M. alt; Carl Heinrich Fuchs, Lazararbeiter in Grumbach, 47 J. 3 M. 4 J. alt; Paul Willi, Joh. Ad. Hippel's, Schuhmachers hier, Sohn, 7 Stdn. alt; Otto Egon Willi, Wendelin Erwin Bogler's, Tischlermeisters hier, Sohn, 5 J. 9 M. 27 J. alt; Karl Ludwig Rose, zugereister Handarbeiter von Schwarz, 47 J. 4 M. 29 J. alt (+ im Bezirkskrankenhaus); Louis Constantin Boridy, Privatist in Laufitz, 71 J. 1 M. alt.

## Marktbericht.

Weihen, 7. September. Ferkel 1 Stück M. 6 — 12, Butter 1 Kilo M. 2,40 — 2,60.  
Dresden, 6. September. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen weiß neu 138 — 144 M., do. braun alt 138 — 144 M., do. braun neu 135 — 140 M., Roggen, neu 119 — 124 M., Gerste 130 — 145 M., Hafer 130 — 135 M., do. neuer 120 — 130 M. — Auf dem Markte: Kartoffeln per Centner 2 M. 50 bis 2 M. 80 Pf. Butter per Kilo 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 50 Pf. Heu per 50 Kilo 2 M. 60 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Stroh per Schock 25 M. — Pf. bis 26 M. — Pf.

Ruhe erhält man vor Fliegen, Schnaden u. Fäden durch „Dalma“ für 2 Pfennige davon tödtet alle Fliegen eines Zimmers, der Küche oder Stallung in 3 Minuten. Weischen und Hausthieren unschädlich Flasche 30 u. 50 Pfg., dazu notwendiger Patentbeutel 15 Pfg. Nur i. d. Apotheken zu haben. In Wilsdruff: Löwenapotheke.

## Quartier-Billets

empfehlen den Herren Gemeindevorständen bei Gelegenheit der bevorstehenden Einquartierung

die Druckerei d. Bl.

## Ein Mädchen

im Alter bis zu 16 Jahren wird gesucht, bei wem, ist zu erfahren in der Exp. d. Bl.



# Kirchweihfest zu Wilsdruff.

Das diesjährige Kirchweihfest zu Wilsdruff wird von der Schützengesellschaft  
**Sonntag, den 15., Montag, den 16. und Sonntag, den 22. d. M.**  
 durch Festauszug, Konzert und Vogelschießen auf der Schießwiese gefeiert, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum  
 hierdurch ganz ergebenst eingeladen wird.

Angenehm gestattet sich das ergebenst unterzeichnete Direktorium an die geehrten kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden sowie an die gesammte Bürger-  
 schaft unserer Stadt die höfliche Bitte zu richten, sich zur Belebung dieses allgemeinen Volksfestes an dem Sonntag, den 15. ds. Mts., Nachmittags 1/2 3 Uhr vom Rath-  
 hause aus nach der Schießwiese stattfindenden Festzüge recht zahlreich zu betheiligen.  
 Wilsdruff, am 10. September 1895.

*Das Direktorium der Schützengesellschaft.*

## Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Limbach und Umgegend  
 zeige ergebenst an, daß ich im Hause des Herrn Martin  
 Ranft eine

### Schuhmacherei

errichtet habe und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.  
 Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnell  
 und billig ausgeführt.

**Bruno Wiesner,**  
 Schuhmacher.

## Prima

**Weizenmehle**  
 aus der Hofmühle Potschappel.

Frische

**Backbutter,**

sowie

**alle anderen Backartikel**

empfehlen billigst

**Bruno Gerlach.**

**Reinen Gerstenschrot**  
**Reinen Maischrot**

offeriert und verkauft zu

billigsten Tagespreisen

Wiedermühle Blankenstein.

Beeg.

Neues

**Magdeburger Sauerkraut**

empfehlen

**C. F. Engelmann.**

**Knaben-Anzüge**

von einfachster bis elegantester Ausführung

in großer Auswahl

empfehlen **R. Wilhelm, Burkhardswalde.**

**Dresdner Gewerbe-reins-Loose.**

Hauptgewinne im Werthe von: 1000, 500, 250, 150, 100, 50,  
 30, 20 und 10 Mark. Ziehung im September.  
 Loose à Stück 1 Mark.

**Simmenthaler Zuchttrinder-Lotterie.**

Zur Verloosung gelangen nur echte Simmenthaler Zuchttrinder  
 (Bullen und Kalben) im Werthe von: 800, 600 und 500 Mark.  
 Ziehung am 1. Oktober. Loose à Stück 1 Mark.

**Deutsche Fachschulen-Lotterie**

für Bucharbeiten. Hauptgewinne im Werthe von: 500, 200,  
 100, 50, 25, 15 und 10 Mark. Ziehung am 19. Oktober.  
 Loose à Stück 1 Mark. Jedes 5te Loos gewinnt.

**Sächsische Pferdezuucht-Lotterie.**

Hauptgewinne im Werthe von: 10000, 5000, 3000, 2000, 1000,  
 750, 500, 250 und 100 Mark. Ziehung im Oktober. Loose  
 à Stück 3 Mark versendet gegen Nachnahme excl. Spesen.  
 In meinen Collocten wird stets gewonnen, da ich immer  
 Hauptgewinne darin gehabt habe.

**PAUL HELDT, Mittweida.**

**Lungen- und Halsleidende, Asthmatiker  
 u. Kehlkopfkranker!** Wer sein Lungen- oder Kehlkopf-  
 leiden, selbst das hartnäckigste, wer sein Asthma, und wenn es  
 noch so veraltet und schier unheilbar erscheint, ein für allemal  
 los sein will, der trinke den **Choc für chronische Lungen-  
 u. Halskranker von A. Wolffsky.** Tausende Dank-  
 sagungen bieten eine Garantie für die große Heilkraft dieses Thees.  
 Ein Packet für 2 Tage 1 Mark 20 Pf. Broschüre gratis.  
 Nur echt zu haben bei  
**A. Wolffsky, Berlin N. 37.**

**An das inserirende Publikum!**

Bei Aufgabe von kleinen Inseraten ersuchen wir die ge-  
 ehrten Besteller von hier und auswärts, den Betrag dafür (pro  
 1-spaltige Zeile 10 Pf.) gefälligst gleich zu entrichten oder  
 in Briefmarken einzulösen zu wollen.

Die Inserate müssen **Montags, Mittwochs und  
 freitags bis 12 Uhr Mittags** in unserer Expedition sein.

## Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik Hohensteiner Seidenweberei „Loke“ in  
 Hohenstein i. S.

**Brants, Ball- u. Gesellschaftskleider etc.**

in Schwarz, weiß und crème und farbig, uni und damassé zu Fabrikpreisen. Abgabe in jeder beliebiger Meterzahl.  
 Reichhaltiges Musterlager bei

**Jda Lindner,**

Inh. Anna Nicolas, Buggeschäft am Markt.

Alleinige Vertretung für Wilsdruff und Umgegend.

## Tanz-Unterricht

Hotel weisser Adler.

Werthen Interessenten von Wilsdruff und Umgegend zur gefälligen Kenntniß, daß mein Herbst-Cursus

**Donnerstag, den 12. September, Abends 8 Uhr**

in Saale des Herrn Siegelt seinen Anfang nimmt. Da es mir endlich nach vielen Jahren der Mühe vergönnt ist, einen  
 Tanzkursus in einem Saale des Innern unserer Stadt zu eröffnen, so bitte ich die geehrten Bewohner von hier und Umgegend  
 mir doch dasselbe Vertrauen zu schenken, welches mir von Herrn Hotelier Siegelt dadurch zu Theil geworden ist.

Um zahlreiche Theilnahme bittet

**Eduard Koch,** Musikus und Tanzlehrer.

Wie ich erfahren, haben vertrauliche Besprechungen unter hiesigen Handwerkern stattgefunden  
 wegen Aufstellung eines Kandidaten zur Urwahl der Gewerkekammer zu Dresden. Dabei — so wurde  
 mir weiter berichtet — war die Wahl auf mich gefallen. Indem ich für die mir durch diesen schmeichel-  
 haften Ausdruck des Vertrauens erwiesene Ehre verbindlichst danke, sehe ich mich zu folgender Erklärung  
 veranlaßt:

Mein Einkommen aus meinem Geschäft entspricht nicht der geleglich normirten Höhe, die er-  
 forderlich ist, um als Wahlmann aufgestellt werden zu können.

Nachdem ich diesen Sachverhalt Herrn Obermeister Bretschneider klargestellt, ist bei letzter  
 stattgehabter Zusammenkunft des Gesamt-Vorstandes der Vereinigten Handwerker-Innung beschlossen  
 worden, zu der **Dienstag, den 10. September** stattfindenden Wahl

**Herrn Moritz Busch,**

Obermeister der Riemen- und Sattler-Innung

vorzuschlagen.

**Karl Kirsten.**

Waltogotto verbesserter Nußtract, die best-risirende

## Haarfarbe

in schwarz, braun und blond, frei von jeder  
 schädlichen Substanz und echt nur mit Schutz-  
 marke Taube in Flaschen à 2,50 und 1,50 Mk. und

**Nussöl,**

ein feines haarstärkendes u. dunkelndes Haaröl  
 in Flaschen à 60 Pf. in der Apotheke.

**Reife Aepfel und Birnen**

empfehlen **W. Hofmann,** Babergasse Nr. 80.

Suche für einen Gutbesitzer Sohn für sofort oder später  
 eine gute Stelle als **Schirmeister.** Gehalt mäßig,  
 aber gute Behandlung. Off. erbittet  
**Bernhard Pollack,** Stellenvermittler, Wilsdruff.

## 2 Tischlergejellen

werden gesucht von **Theodor Schubert.**

## Danksagung

an die Kirchgemeinde Limbach.

Für die besondere Ehrung, die meinem verklärten  
 Gatten — Nahrungsbefizier und Zimmermann Schöffig  
 in Birkenhain, Soldat beim 1. Jägerbataillon „Kronprinz“  
 Nr. 12; † bei Sct. Marie am Mey den 18. August  
 1870 — durch Stiftung einer kirchlichen  
**Gedenktafel** zuteil geworden ist, sagt auch noch hier-  
 durch

herzlichsten Dank.

Birkenhain, Sedanfest 1895.

**Frau verwittw. gew. Schöffig,**

verehel. Köber,

nebst sämmtl. Familiengliedern.

## Fette Gänse

empfehlen **Flade, Grumbach.**

**Fette Gänse**

verkauft von nächsten Donnerstag an **M. Saupe.**

Ein junges, kräftiges

## Mädchen

wird zum baldigen Antritt in die Küche gesucht.

Wo? zu erfragen in der Exp. d. Bl.

## Die Kampfgenossen

wollen sich heute, Dienstag, Abend 8 Uhr bei  
 Kamerad Schumann, Schießhaus, zu einer Besprechung pünkt-  
 lich und vollzählig einfinden. **Jaekel,** Postw.

Morgen Mittwoch

## Schlachtfest,

früh 8 Uhr Wellfleisch, abends frische Wurst  
 mit Gallertschüsseln,  
 wozu freundlichst einladet **H. Lucius.**

## Freiw. Feuerwehr.

Heute Abend 8 Uhr

## Versammlung

bei Kamerad Schramm. **Das Commando.**

## Schießhaus.

Heute Diensta Schlachtfest,

von früh 8 Uhr an Wellfleisch,

wozu freundlichst einladet **C. Schumann.**

Hierzu die illustrierte landwirthschaftliche  
 Beilage Nr. 18.



# Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Guchdruckerei von Martin Berger, Wilsdruff.

N 18.

Wilsdruff.

1895.

**Inhalts-Verzeichnis:** Auswahl der Pferde zu Gebrauchszwecken. Abbildung: Percheron-Hengst, Winterpelz und Wintergerste, von H. Roth-Heddrup. Die Herbstgetreide. Zum Weizen des Saatjahres gegen den Weizenbrand. Benutzung des Rindviehs zur Arbeit. Kartoffelkraut als Futtermittel. Wunden bei den Haustieren. Unsere einheimischen Waldvögel. Versuch, die Nachtigall anzuflocken. Gartenarbeiten im Monat September. Die günstige Pflanzzeit für Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Klee, Luzerne, Kirschen, Johannisbeeren am Strauche zu kultivieren. Den Gurken Schatten geben. Alle ausdauernden Gemüse. Rasse Samen. Bekämpfung der Obstmilch. Gegen Reblaus an Pfirsichen. Johanniskraut zu beschleunigen. Eine Regel gegen Erkältungen. Gegen hartnäckigen Husten. Verwertung unreifer Äpfel. Eijer schnell trocken zu bringen. Um das Säuerwerden und Reifen des Spalterobstes zu beschleunigen. Ein gutes Rezept zu einem künftigen Wein. Ein bequemes Gartenmöbel. Ernst und Scherz. Bereitung aus Fallst. Zur Aufbewahrung der Äpfel. Obst aus grünen Rüben. Als ein gutes Rezept zu einem künftigen Wein. Ein bequemes Gartenmöbel. Ernst und Scherz.

## Auswahl der Pferde zu Gebrauchszwecken.

Bei der Auswahl der Pferde zu Gebrauchszwecken darf niemals außer Acht gelassen werden, daß jeder dieser Zwecke besondere innere und äußere Eigenschaften der Pferde verlangt, und eben das Pferd bestimmen am wertvollsten für einen bestimmten Gebrauchszweck ist, welches diese besonderen Eigenschaften am vollkommensten in sich vereinigt.

Es sind in dieser Beziehung zu unterscheiden:

1. Die Acker- oder landwirtschaftlichen Arbeitspferde. Je schwerer die Arbeiten sind, welche die Lokalverhältnisse erfordern (z. B. die Bearbeitung eines schweren Bodens), je größer und kräftiger sollen auch diese Pferde sein — es sei denn, daß man sie im Sommer hauptsächlich auf

der Weide oder mit Grünfütter ernähren will. In diesem Falle wird man leichtere Pferde halten müssen, aber natürlich eine größere Anzahl anzuspinnen haben. Im Allgemeinen genommen muß das landwirtschaftliche Arbeitspferd von mittlerer Größe, stark, dabei aber nicht plump gebaut sein. Wie jedes Jagdpferd, hat es etwa folgenden Bau zu besitzen: leichten Kopf, mittellangen, mittelschweren, gut abgerundeten Hals, breite Schultern, überhaupt einen kräftigen, muskulösen Vorderbau, ferner stämmige, nicht zu lange Schenkel, kürzeren, geraden Rücken. Dabei muß die Brust breit und tief sein. Wichtig ist ein kräftiger, aber nicht plumper Knochenbau und eine gute Stellung der Gliedmaßen. — Sehr richtig bemerkt H. Bertrand in seiner gekrönten Preischrift: „Ackerbau und Viehzucht“. Ein gedrungenes, rund- und kurzgeripptes, in Kreuz und Brust breites, muskulöses Pferd mit kräftigen, starkknieigen Gliedmaßen und gutgeformten, harten Hufen ist für den Landwirt am angemessensten. Es darf nicht hitzig oder aufgeregter sein, aber munter und ausdauernd soll es sein. Nach dem Boden, den es bearbeiten soll, muß die Stärke verschieden sein.

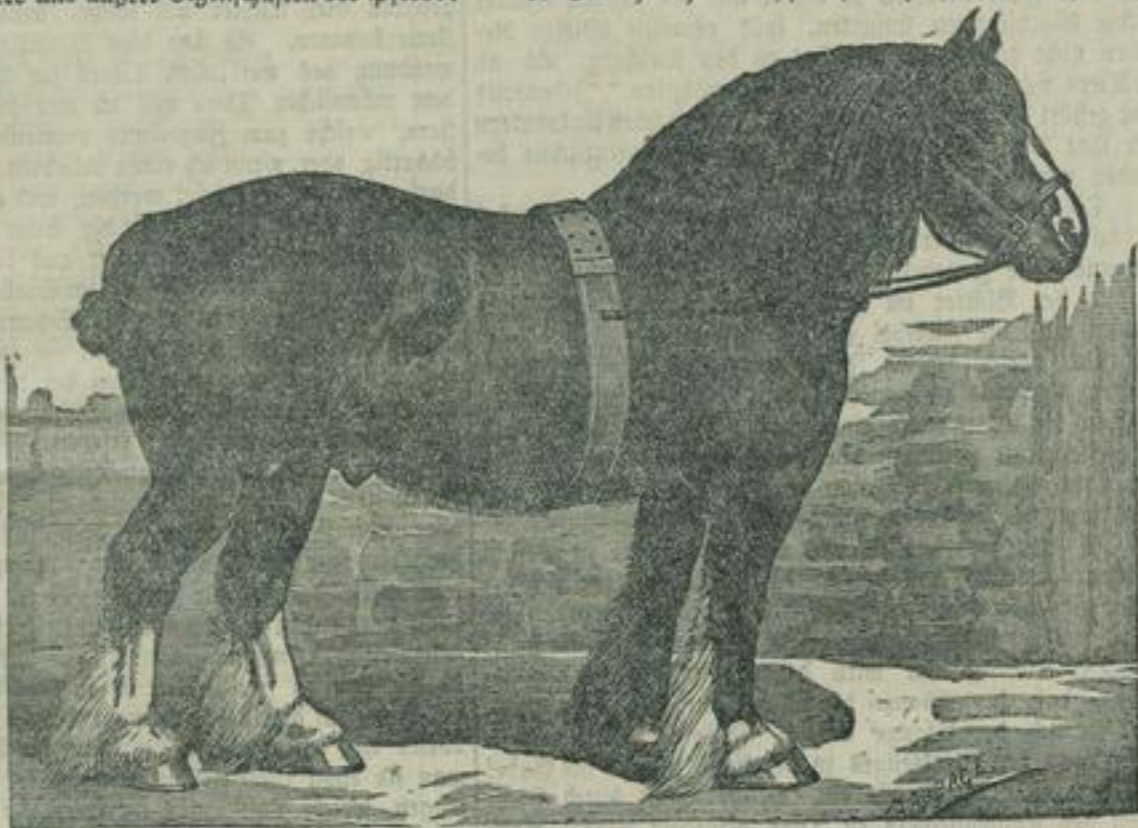
2. Das schwere Jagdpferd muß einen kräftigen breiten Körper, einen starken Hals und gedrungene, kräftige Gliedmaßen haben; letztere müssen ziemlich weit gestellt und in den Fesselgelenken nicht stark durchbogen, sondern eher etwas gerade gestellt sein; auch darf das Vorderknie nicht nach hinten durchbogen, sondern hat eher etwas vorgebogen zu sein, weil letzteres Verhältnis die Kräfteanwendung beim Zuge begünstigt. — Die schweren Fracht- und Karrenpferde — deren Zucht und Haltung ja überhaupt nur unter gewissen Bedingungen Vorteile bieten kann — sind bei dem Gesagten nicht gemeint.

3. Das Jagdpferd für den Militär- und Postdienst muß kräftig, aber dabei gelenkig gebaut sein; ferner muß es haben: einen ebenmäßigen Bau, insbesondere aber einen geräumigen Brustkasten, mittellange, kräftige Gliedmaßen, untadelhaft gebaute, kräftige Hufe, Leichtigkeit in den Bewegungen, einen leichten Kopf, mittelstarken Hals, ein munteres Temperament und endlich, seiner Abkunft und Erziehung nach, große Ausdauer.

4. Das Reitpferd für den Militärdienst muß ähnliche Eigenschaften besitzen. Ein munteres Temperament und Leichtigkeit in der Bewegung sind für leichte Kavallerie-

pferde unerlässlich und auch für schwere Kavalleriepferde sehr erwünschte Eigenschaften. Kraft und Fähigkeit sind Hauptbedingungen für den Wert eines solchen Reitpferdes, auch muß es auf Gemüthsamkeit erzogen sein.

5. Gewöhnliche Reitpferde, d. h. solche, welche nicht



Percheron-Hengst.

zum Bergnügen, sondern ihrer Leistungsfähigkeit wegen gehalten werden, (z. B. die Pferde der Kärzte, Steuerbeamten u. s. w.) dürfen sich in ihrem ganzen Wesen nicht bedeutend von den Militärreitpferden unterscheiden. — Die Pferde, welche zum Bergnügen gehalten werden sollen, müssen an erster Stelle elegante Formen und einen leichten Gang haben. Gewöhnlich sind die Pferde morgenländischer Abstammung bzw. Halbblutpferde für diesen Zweck die vorzüglichsten. Ferner hat das gewöhnliche Reitpferd nur dann Wert, wenn es weder halsstarrig, noch schief ist und weder heist, noch schlägt — wenn es also als Fohlen eine angemessene, rationelle Erziehung genossen hat.

6. Kutschpferde. Dieselben dürfen nicht unter mittelgroß sein, dabei müssen sie eine verhältnismäßig leichte Bewegung und Ausdauer genug besitzen. Der Kopf darf nicht plump und nicht schwer, der Hals nicht kurz sein und muß in einem sanften Bogen getragen werden. Die Länge des Rumpfes muß ungefähr der Höhe des Pferdes gleich sein, sowie alle Tiere derartig in Proportion mit dieser Größe zu stehen haben, daß dieselbe weder im Ganzen, noch in einzelnen Teilen mißfällt. Die Kutschpferde müssen eher lange, als kurze Gliedmaßen besitzen, eine elegante Bewegung an sich haben und durchaus gute Traber sein. Dies ist schon bei dem Anreiten und Einfahren der Fohlen wohl zu beachten; denn nur, wenn bei diesen Teilen der Erziehung richtig verfahren wird, kann das Kutschpferd diejenigen Eigenschaften bekommen, durch welche sein Wert hauptsächlich mitbedingt wird. — Ohne feste Stämme und ohne gute Weidegelegenheiten ist aber, nebenbei bemerkt, die Zucht von guten oder von Kutschpferden, welche zusammenpassen und paarweise um so höher bezahlt werden, kaum möglich. Wo geeignete Pferdestämme vorhanden sind und auch geeignete Weidegelegenheiten nicht fehlen, gehört die Zucht von Kutschpferden zu den lohnendsten Teilen der Pferdezücht. Diese Zucht eignet sich noch dazu für landwirtschaftliche Verhältnisse um so mehr, als sowohl die männlichen und weiblichen Zuchttiere, als auch die heranwachsende Jugend landwirtschaftliche Arbeiten leisten können und hierdurch noch, wenn ihre künftige Bestimmung gehörig berücksichtigt wird, an Thätigkeit gewinnen.

Schließlich noch die folgenden allgemeinen Bemerkungen. Nur durch Zucht für den „Gebrauch“ kann eine Landes-

pferdezücht ihre wirtschaftliche Aufgabe erfüllen. — Wie verschieden auch die Zwecke sind, die Zucht hat an erster Stelle „Gebrauchspferde“ zu liefern — oder Pferde, die für den Dienst als landwirtschaftliche Arbeitstiere wenigstens brauchbar sind.

Aus einer Zucht, die auf solcher Basis ruht, werden die notwendigsten Gebrauchstiere für alle übrigen Zwecke hervorgehen. Und nicht allein die Gesamtheit, sondern auch jeder besondere Teil der verschiedenen Zuchtweige wird dann einen höheren Wert repräsentieren, bzw. sich vorteilhafter stellen.

Pferde für das Gewerbe zu erzielen, ist das einzige vernünftige Streben der Landespferdezücht. Wenn der Staat allem diese entgegenstehende Hindernisse weggeräumt hat, so werden sich gute Soldatpferde schon von selbst finden.“ — v. Biel, „Etwas über edle Pferde.“

## Landwirtschaft.

### Winterpelz und Wintergerste.

Von H. Roth-Heddrup.

Sowohl der Winterpelz als die Wintergerste sollten meines Erachtens in Deutschland mehr berücksichtigt werden, als es bis jetzt geschehen ist; denn es giebt manche Verhältnisse, unter welchen sich der Anbau dieser Halmfruchtarten hoch lohnen würde — höher als sich Weizen- und Sommergersteanbau unter denselben Löhnen. Manche Lagen und Bodenarten würden mit Pelz oder Wintergerste bestellbar volle Ernten liefern, während sie Weizen und Sommergerste zu wenig zulassen, als daß die Ernten über mittelmäßig sein können.

Uebrigens hat der Landwirt ja stets darnach zu streben, den Ertrag seines Gesamtgetreidebanes möglichst sicher zu stellen — also denselben nicht von einer oder ein paar Hauptgetreidearten abhängig zu machen, sondern alle Getreidearten zu beachten, welche für seinen Boden passen, damit, wenn eine Art durch ungünstige Witterung u. s. w. mißrät, andere Arten vorhanden sind, diese Lücke auszufüllen. Auch verteilt sich die Arbeit durch den Anbau von verschiedenen Getreidearten um so besser, als ja eben die eine eine frühere die andere eine spätere Bestellung und Ernte verlangt.

Aus den folgenden Andeutungen mag wenigstens das hervorgehen, daß Winterpelz und Wintergerste es ihren Gesamteigenschaften nach keinesweges verdienen, fast ganz unbeachtete Pflanzen zu bleiben, wie sie es jetzt in den meisten Gegenden Deutschlands sind.

Der Winterpelz (Winterdinkel etc.)

Schon Dr. Gerike — ein Freund des berühmten Landwirts Albrecht Thaer — bemerkte über den Wert des Spelzes sehr richtig:

„Unter den Abarten des Weizens liefert der Spelz unstreitig die reichsten Ernten, reicher und sicherer als alle Weizenarten. Es ist deshalb kaum zu begreifen, warum man ihn in dem nördlichen Deutschland nicht mehr baut und gebaut hat, da er doch ein sehr schönes Mehl liefert und auch als Material zum Bierbrauen und zu Vieh, insbesondere zu Pferdefutter, mit den Hülsen so brauchbar ist. — Ich glaube daher, meine Herren Mitarbeiter im Reiche der Göttin Ceres zu dem Anbau des Spelzes auffordern zu können und keinen Vorwurf von ihnen befürchten zu müssen, wenn sie dieser Aufforderung Folge zu leisten belieben.“

Im Vergleich zum Weizen hat der Winterpelzban die folgenden — unter manchen Umständen bedeutenden — Vorteile:

Der Spelz begnügt sich mit einem weniger fruchtbaren Boden, kommt auch auf leichteren Bodenarten, selbst auf besserem Sand- und moorigem Boden — zum vollen Gedeihen.

Er ist durchaus nicht wählerisch in Hinsicht der Frucht und ebensowenig in Hinsicht der Art des Düngers. Er ist fast ganz unempfindlich gegen ungünstiges Winter- und Frühjahrs Wetter.



Er lagert sich fast niemals so stark, daß hierdurch ein schädlicher Einfluß auf die Ernte entstände.

Brand, Rost und Vogeltraß schädigen ihn selten auch nur nebensächlich und endlich eignet er sich insbesondere dazu, als Ueberfrucht für Klee- und Grasarten verwandt zu werden.

Bei der Kultur des Spelzes ist zu beachten:

a) Derselbe gedeiht auf ziemlich jeder Bodenart — leicht oder schwer — nur muß eine gehörige Kraft in dem Boden vorhanden und darf derselbe nicht naßkalt sein.

b) Man kann den Spelz nicht leicht zu stark düngen, dabei sagt ihm sowohl frischer als abgelagerter, insbesondere aber guter Erd- und Schlammdünger zu.

c) Man hat das für Spelz bestimmte Land dem für Weizen bestimmten gleich zu bearbeiten.

d) Saat und Ernte. Das Aussaatquantum hat, da der Spelz unentwässert ausgesät wird, etwa doppelt so stark zu sein wie bei dem Weizen. Man hat also etwa 4 hl Spelzsamen pro ha zu nehmen. Die beste Saatzeit ist der Monat September, doch kann auch der Oktober und November gesäte Spelz volle Ernten bringen. Erntezeit: gewöhnlich um die erste Hälfte des Monats August. Man lasse den Spelz nicht zur Vollreife kommen, weil dann die Ähren zu leicht abbrechen. Auch fahre man diese Halmfrucht ein, sobald sie auch nur eben trocken genug ist, denn sie wächst auf dem Lande leicht aus.

Als Mitteltrag pro ha ist anzunehmen: 2100 kg Körner und 4200 kg Stroh. 1 hl Spelz wiegt 35 bis 40 kg — enthält („geerntet“) wegen die Körner („Kernen“) ca. 80 kg. — F. A. Pender sagt: „Ein Normalertrag beträgt je nach den Boden- und Standortverhältnissen auf 1 ha an Kernen ohne Spelzen 16—32 hl und an Stroh 2800—4000 kg. Doch hat man auch nach Martin Beispiele, daß 40 hl pro ha an Kernen geerntet wurden. — Die Qualität des Spelzmehles steht mindestens der des Weizenmehles nicht nach. Das Spelztorn ist kleiner und lockerer als das Weizenorn, giebt mehr Mehl als dieses, aber weniger Kleie. Der Spelz wird auch zu Gries und Graupen verwendet.“

Zum Enthälsen des Spelzes hat man einfache, wenig kostende Vorrichtungen (Mühlen), es kann aber auch leicht auf einer Graupenmühle besorgt werden.

#### Die Wintergerste.

Eigenschaften dieser Gerste: Dieselbe eignet sich nicht für ranche Lagen und auch nicht für Wirtschaften, welche ihren Pflanzen nur einen veruntrauteten Boden oder eine kümmerliche Nahrung bieten können; wo man aber über wohlwollendsten und wohlbelebten Boden in milderer Lage verfügt, dort ist die Wintergerste eine der einträglichsten Halmfrüchte.

Die Wintergerste ist dazu eine Frucht, welche sich unter fast keinen Umständen derartig lagert, daß der Ertragswert hierdurch bedeutend leiden könnte, auch kommt sie von allen Getreidearten am ersten zur Reife heran, giebt zu einer Zeit, wo in den Wirtschaften das Stroh nicht selten mangelt, frisches, sehr wertvolles Stroh und noch nebenbei — was auch nicht wenigen Wirtschaften zwischen Johann und Jakob sehr gelegen kommen wird — Körner für den Verkauf. Ferner greift die Wintergerste den Boden weniger an, als es die Sommergerste thut.

Der erfahrene, einsichtsvolle Schwere bemerkt in jener „Anleitung zur Kenntnis der belgischen Landwirtschaft“: „Sommergerste wird so viel nicht gebaut, vermuthlich, weil diese letztere die schlechteste aller Vorbereitungen für andere Halmfrüchte abgiebt, und überhaupt im Ertrag gegen die Wintergerste zurücksteht. Ihr Verhältnis gegen einander ist ungefähr wie zwischen Winter- und Sommertraps; man baut diesen nur dann, wenn jener fehlschlägt. — In meiner Gegend, wo kein Marsch, sondern gewöhnlicher Lehmboden ist, kommt der Roggen auch ohne Dünger ganz gut darnach fort, wenn nur gehörig zu der Wintergerste gedüngt worden ist. Ob also gleich die Wintergerste für sich selbst einen fetten Boden liebt, so erschöpft sie ihn doch keineswegs dergestalt, daß nichts mehr für die folgenden Halmfrüchte übrig bliebe.“

Die Wintergerste läßt sich vorzüglich mähen. Für Pergraupenbereitung ist sie besser als die Sommergerste. Das Stroh der Wintergerste enthält zwar einige Prozente an verdaulichen Stoffen weniger als das der Sommergerste, wird dafür aber von dem Vieh lieber genommen als Sommergerstestroh.

In Betreff der Anbauverhältnisse für Wintergerste ist zu bemerken:

1. Es ist ein Irrtum, daß diese Getreideart nur auf Marsch- oder schwerem Klalboden zum vollen Gedeihen gelangen kann. Sie kommt nämlich auf allen guten Lehm- und Mergelbodenarten sehr gut fort, daß sie volle Ernten giebt. Jeder Boden, auf welchem die Sommergerste gute Draugerste liefert, ist auch für Wintergerste geeignet, dazu gedeiht diese aber auch auf manchen schweren Bodenarten, welche der Sommergerste nicht mehr zusagen oder derselben, wie man wohl sagt, „zu mächtig sind“ oder im Frühjahr nicht hinreichend geeignet für sie zubereitet werden können. Auch auf lehmigem Sandboden habe ich nach Mergelung oder Kalkung schon recht gute Wintergerste gesehen.

2. Düngung wie bei dem Winterpelz. Zu stark kann man die Wintergerste nicht leicht düngen, und ohne volle Düngerkraft gedeiht sie niemals.

3. Bodenbearbeitung, wie bei Weizen.

4. Saatzeit vom Ende August bis etwa Mitte September.

5. Saatquantum. Da die Wintergerste sich sehr stark bestockt, muß ja nicht die Hälfte werden. Unter mittelmäßigen Verhältnissen hat man zu nehmen pro ha: 2,5 hl bei breitwürfiger und etwa 2 hl bei Drillsaat. Einengen, wie bei Sommergerste.

6. Saatsflage. Bei Krustenbildung werden die Gerstenfelder mit leichten, hölzernen Eggen, am besten während der Abendzeit, überzogen. Für regelmäßige Entwässerung ist stets Sorge zu tragen.

7. Ernte, in der Selbstreife — gewöhnlich zwischen dem 25. Juni und 5. Juli. Mittlerer Ernteertrag 40 hl pro ha. Stroh 2500 kg.

#### Die Herbstzeitlose (Colchicum autumnale).

In vielen Gegenden, namentlich in den gebirgigen Teilen Deutschlands, bildet die Herbstzeitlose eine Plage für Wiesenbesitzer. Violet gefärbt erscheint im Herbst die Blüte von deren Blüten. Viel schlimmer aber sind die schon im zeitigen Frühjahr erscheinenden Blätter, welche den Wert des Heues erheblich herabdrücken, ja demselben giftige Eigenschaften durch das Vorhandensein von Colchicin verleihen können. Als Heu sind die Blätter noch nicht so schädlich wie auf der Weide. Infolge des Genusses der grünen, lanzettförmigen, lederartig glänzenden Blätter sind häufig Todesfälle durch Vergiftung zu verzeichnen gewesen. Leider scheinen die Tiere nicht, wie bei anderen giftigen Pflanzen, infunktmäßig die Herbstzeitlose zu meiden. Andererseits sind Fälle bekannt, in denen nur die jungen Blätter giftige Eigenschaften äußerten, spät gemähte Wiesen dieselben nicht zeigten. Auch hat es den Anschein, als ob die Tiere sich allmählich an das Gift gewöhnten. Jedenfalls aber gehört die Herbstzeitlose zu den gefährlichsten Unkräutern und ihre Vertilgung sollte auf das angelegentlichste betrieben werden. Aber wie?

Die Herbstzeitlose ist ein Zwiebelgewächs, dessen Zwiebel ca. 30 cm unter der Erdoberfläche liegt. Alljährlich bildet sich eine neue Zwiebel. Das Abmähen der Blumen im Herbst, der Blätter im Frühjahr nützt nichts, zur Vertilgung muß die Zwiebel zerstört werden.

Die verschiedensten Instrumente sind schon erfunden worden, um dies zu bewerkstelligen. Ein Eisenstab wurde zwischen die Blattfalte eingetrieben, um die Lebenskraft der Zwiebel zu zerstören, aber durchschlagend war der Erfolg nicht, teilweise traf man die Zwiebel nicht, teils zerstörte man die Lebensenergie derselben nicht genügend.

In neuester Zeit ist ein Instrument zu Gesicht gekommen, welches auf den ersten Blick recht praktisch erscheint und bereits mit großem Erfolg probiert worden ist. Es ist das der Klauenstecher; dessen Handhabung einfach ist.

Der Klauenstecher wird derartig in den Boden gestochen, daß der Pflanze die Klaue entgegengesetzt steht, wo diese sich der Stange anlegt. Infolge einer halben Umdrehung des Werkzeuges in der Erde nimmt die Gabel Stellung unter der Knolle ein, welche dann durch Hochziehen des Klauenstechers zu Tage gefördert wird. Sehr zweckmäßig ist es, die Wiesenfläche einige Tage vor der Benutzung des Klauenstechers durch Bewässerung anzufeuchten. Dieses Instrument kann sowohl im Herbst als auch im Frühjahr Verwendung finden, sobald die genügend bekannten drei Blätter erscheinen. In das Frühjahr erscheint noch geeigneter als der Herbst, weil der Erdboden meist feuchter und das Entfernen der Zwiebel daher leichter bewerkstelligt werden kann.

Das Instrument ist nicht teuer. Die Firma Jakob Heinemann Söhne zu Langenan bei Kreuzthal (Westfalen) liefert einzelne Klauenstecher für 2,50 M., werden 100 Stück bezogen, zu 2 M.

Wir möchten Allen, welche den Kampf mit der Herbstzeitlose aufnehmen müssen, eine Probe mit diesem Instrument empfehlen.

#### Zum Weizen des Saatgutes gegen den Weizenbrand.

Das häufige Auftreten von Brand im Weizen mahnt daran, das Weizen des Saatgutes ja nicht zu unterlassen. Abweichend von der früheren Praxis empfiehlt die Königsberger Versuchsanstalt, auf 20 Ztr. Weizen nicht wie bisher 5 Pfund, sondern nur 3 Pfund Kupfervitriol (Blaustein) zu nehmen. In dieser Lösung sollen die Körner 12—16 Stunden liegen, die obenaufliegenden abgeschwemmt und der gebleichte Weizen innerhalb der nächsten 24 Stunden ausgesät werden. Ob nun aber 5 oder 3 Pfund genommen werden, ist für die Lösung der Brandsporen ziemlich nebensächlich, dagegen für die Keimung — besonders bei Maschinenbruschetreide — von großem Werte, denn bei 5 Pfund Kupfervitriolzusatz zu 20 Zentner Saatweizen leidet die Keimfähigkeit des letzteren an Wert. Die Hauptsache ist ferner, daß das Einbeizen in Bottichen, und nicht auf der Tenne oder dem Kornboden ohne Bottich geschieht, wie letzteres noch bisweilen üblich ist.

#### Die Hinzucht.

#### Benutzung des Rindviehes zur Arbeit.

Die Ansicht, daß die Benutzung der Kühe zur Arbeit schädlich oder wenigstens nicht nützlich sei, ist speziell unter

den Landwirten, welche ausschließlich Stallfütterung betreiben, noch weit verbreitet, und doch ist dem nicht so, vielmehr halte ich es in mehrfacher Beziehung für sehr nützlich, wenn Kühe oder ältere Kinder zum Ziehen verwendet werden, besonders wenn solche Tiere dem schweren Schläge angehören. Es versteht sich wohl von selbst, daß ich anstrengende oder beschwärende Arbeit nicht als nutzbringend hinstellen will; ich habe hauptsächlich die Bewegung, die wir dem Tiere bei der Arbeit verschaffen, sowie den Gebrauch seiner Gliedmaßen im Auge. Mäßige Verwendung zur Arbeit ist besonders für Luchttiere in verschiedener Richtung nur vorteilhaft; so werden Kühe, welche viel Milch geben, kaum einen Abbruch daran erleiden, wenn wir sie hier und da zum Graseinfahren oder sonstigen leichteren Arbeiten benutzen. Kühe oder Kinder von solchen Landwirten, welche ihre Tiere zu dem auf ihren Gütern vorkommenden Jagd dienste verwenden, werden werden viel eher trüchzig, als, wie ich sie scherzweise nennen will, die sogenannten „Herrenkühe“, das heißt solche, die jahrein, jahraus nie von der Krippe kommen, als wenn sie etwa zum Stier gebracht werden, und deren Eigentümer oft wenig Land besitzen, das Futter häufig zukaufen oder bei größerem Grundbesitz alle vorkommende Jagdarbeit durch Pferde oder Ochsen verrichten lassen. Ferner sind Fußkrankheiten, namentlich Entzündung der „Ballen“, beim Rindvieh, das häufig Bewegung hat, viel seltener als bei solchem, welches das ganze Jahr angebunden ist und oft nicht einmal im Freien zur Tränke geführt wird. Auch in Bezug auf die Leibesfrucht, resp. für trüchtige Kühe ist mäßige Verwendung zur Arbeit nur vorteilhaft; diese Tiere gebären viel leichter als solche, welche fast nie von der Krippe kommen. Es sind dies Vorteile, die wir bei Verwendung des weiblichen Tieres zur Arbeit erzielen. Bei dem männlichen Tiere will ich nur bemerken, daß Luchttiere, welche zum Jagd dienste verwendet werden, weniger bössartig, oder, wenn ich einen beliebigen Ausdruck gebrauchen darf, weniger „verrückt“ werden, und als allbekannte Thatsache ist anzuführen, daß der Stier viel eher zum Verspringen geneigt ist, wenn er aus dem Jagd dienste hiezu verwendet wird, als wenn er im Stalle der Ruhe gepflegt hat. Die Tiere sollen aber mit Schonung — es gilt dies namentlich bei trüchtigen Tieren — zur Arbeit verwendet werden, und können wir ihnen bei der Stallfütterung mit gelindem Jagd dienste die Bewegung, welche die Tiere sonst auf der Weide erhalten, ersetzen. Jaguarbeit sollte im Sommer wenn immer möglichst morgens oder abends vorgenommen werden, im Winter nicht bei zu großer Kälte oder stürmischer Witterung; auch sollte die Verwendung der Tiere zur Arbeit nie zu lange andauern. Jeder Landwirt weiß, daß es für jüngere Tiere, die wir zur Nachzucht verwenden wollen, von Vorteil ist, wenn wir ihnen gelegentlich Bewegung verschaffen, das heißt, wenn wir sie hie und da frei lassen; es ist dies besonders für Tiere, die nicht auf die Weide gebracht werden, sehr zu empfehlen. Wenn wir sehen, welche Sprünge die Tiere machen, wenn man sie etwa ihrer Fesseln entläßt, so wird man sich überzeugen, welche Lust ihnen die Bewegung im Freien macht, und daß wir ihnen dies Bedürfnis zu verschaffen suchen müssen, sei es bei älteren Tieren durch Verwendung zu gelinder Arbeit, bei jungen, daß wir sie auf Weiden bringen oder sie zeitweilig in einem größeren Laufraum frei laufen lassen.

#### Kartoffelkraut als Futtermittel.

Wenn das Kartoffelkraut zur Fütterung benutzt werden soll, darf es nicht eher genommen werden, als bis es beinahe gelb zu werden; solange es noch grün ist, findet aus ihm eine Stärkemanterung in die Knollen statt. Durch die Abkrautung wird daher der Knollenertrag um so mehr beeinträchtigt, je früher jene erfolgt, ohne daß dafür das früher gewonnene, nur wenig nährstoffreichere Kraut einen entsprechenden Ersatz darbietet. Aber auch davon abgesehen, ergibt nach Dammann die Erfahrung, daß das frische grüne Kraut auch recht unangenehme Erfahrungen an sich hat, namentlich wenn es in der Blüte steht und die Samen unreif sind. Was es auch unangenehm Mal ohne jeden Nachteil verfüttert worden sein, immer drohen doch nach irgendwie erheblichen Quantitäten mindestens Leibscherzen, Aufblähen und Durchfall, ja nicht selten treten sehr heftige Kollapsfälle auf, die Entleerungen werden übertrieben und volle Empfindungslosigkeit gesellt sich hinzu. Bei Kühen wurde beobachtet, daß sie heftiges Jittern und taumelnden Gang bekamen; das eine Tier konnte sich nur mit knapper Not auf den Beinen erhalten, das andere stürzte zu Boden, trieb rasch tympanitisch auf und vermochte sich nicht zu erheben; dabei war der Puls frequent, der Herzschlag laut pochend und prallend und der ganze Körper eifrig kalt. Schweine zeigten nach der Fütterung von Kartoffelkraut Erbrechen, Konvulsionen und Steifigkeit, ohne aber daran zu sterben. Mitunter tritt der Tod aber doch ein, und zwar bald direkt und schnell, bald durch Vermittlung der Blähsucht. In einem Falle hatte ein Ackerbürger in kaum 2 Stunden ein starkes zweispänniges Fuder nasses und schmutziges Kartoffelkraut an 4 Kühen und 4 Bullen verfüttert; sodann auf die Weide getrieben, stürzten 2 Kühe plötzlich zusammen, als sie kaum 100 Schritte von dem Gehöft entfernt waren. Die eine starb in wenigen Minuten, die andere lag wie vollständig gelähmt und erholte sich nach 2 Tagen. Auch die übrigen Tiere waren erkrankt, wenn auch geringgradiger; sie zeigten keinen Appetit, das Auge war glühend, die Pupille erweitert, das Atmen

geschah  
Puls war  
der Kopf  
Innerhalb  
bergestellt  
des Sol  
wieweit  
festgestellt  
sowohl  
trautes  
Schwellu  
maßen  
machen  
kleinen  
werden  
einem  
Durch  
die schä  
Es wird  
es auch  
Zeit bei  
zu erwa  
Futterdo  
wird ma  
Maß ha  
Kartoffel  
pfecht  
nicht wo  
kann. I  
es nicht  
zu mach

müssen,  
Wasser  
dem We  
Eiterung  
Kollab  
rührung  
Wunde  
und jed  
Eiterung  
hin und  
ungefö

Je  
Jahr zu  
deutsche  
Und do  
den Er  
des Gef  
Wogelfr  
Waldob  
Pflanze  
Schabla  
arten ab  
sich an  
die M  
beifliche  
der We  
Kuge u  
von h  
ausreich  
im Fre  
erforsch  
befriedi  
vögel o  
und fei  
auch  
dürfen  
Bedürfn  
haben  
Spezial  
Handel  
bereitu  
Sorgfa  
die bes  
animal  
seiner  
andau  
der sei  
struppig  
glänze  
weil  
der ne  
Kosten  
höher  
weise,  
ihren  
Wohlb  
damit  
gehen,  
ist. Z  
hierna



geschah unregelmäßig, bald schnell, bald langsam, der Puls war etwas aufgeregter, der Gang schwankend und der Kopf wurde öfter krampfhaft zur Seite gezogen. Innerhalb 24 Stunden waren die Tiere bis auf 2 wieder hergestellt. Inwiefern diese Erkrankungen auf Rechnung des Seleningehalts des Krauts gesetzt werden dürfen, inwiefern auf die Gegenwart sonstiger Stoffe, ist bisher nicht festgestellt. Außerdem kommt nach längerer Aufnahme sowohl wie auch angeblich nach dem Eintreten des Kartoffelkrautes ein der Schlempermaute analoger Ausschlag mit Schwellung, Bläschen und Schorfbildung an den Gliedmaßen der Kinder zum Vorschein. Solche Tatsachen machen es klar, daß das frische Kraut höchstens nur in kleinen Mengen als Beigabe zu anderem Futter gegeben werden darf; als allerhöchstes Quantum wird das von einem Drittel der Tagesration bezeichnet werden können. Durch Trocknen und noch sicherer durch Einsäuern wird die schädliche Wirkung des Krautes erheblich abgeschwächt. Es wird deshalb geraten sein, in den Jahren, in welchen es ausnahmsweise noch eine gute Beschaffenheit zu der Zeit besitzt, wo ein Zuwachs von Knollenmasse nicht mehr zu erwarten steht durch Abschneiden und Einsäuern die Futtervorräte der Wirtschaft zu vermehren. Immerhin wird man auch dann noch in dem zu reichenden Quantum Maß halten müssen und die Ration nur etwa zu  $\frac{1}{2}$  aus Kartoffelkraut bestehen lassen dürfen. Das Trocknen empfiehlt sich weit weniger, weil es in der späten Jahreszeit nicht wohl mit der nötigen Sorgfalt durchgeführt werden kann. Auf die Anwendung von Salz zum Einsäuern kommt es nicht wesentlich an. Ob es besser ist, davon Gebrauch zu machen oder nicht, darüber liegen Erfahrungen nicht vor.

#### Wunden bei den Haustieren

müssen, auch wenn sie ganz unbedeutend sind, mit reinem Wasser ausgewaschen werden, bluten sie stark, so kann man dem Wasser mit Vorteil etwas Alaun zusetzen. Um eine Eiterung zu verhindern, überstreicht man die Wunden mit Kolloidum, dieses bildet, sowie es mit der Luft in Berührung kommt, eine dünne, aber dichte Haut, welche die Wunde abschließt, jede Verührung derselben mit der Luft und jede Verunreinigung, die ja meist die Ursache der Eiterung ist, verhindert. Unter der schützenden Dede, die hin und wieder erneuert werden muß, geht dann die Heilung ungehindert vor sich.

### Vogelzucht.

#### Unsere einheimischen Waldbögel.

Je mehr die Einführung fremdländischer Vögel von Jahr zu Jahr zugenommen, desto mehr sind unsere prächtigen deutschen Waldbögel zurückgesetzt und mißachtet worden. Und doch giebt es unter ihnen eine große Zahl, welche den Eroten an Schönheit des Gefieders und Wohlklang des Gesanges vollständig ebenbürtig sind! Der wahre Vogelfreund vermag es nicht zu fassen, weshalb unsere Waldbögel als arme Gefangene im Käfig hinsichtlich der Pflege und Fütterung jahraus, jahrein nach veralteter Schablone behandelt und mit nur einer oder zwei Samenarten abgepeißt werden, während die fremdländischen Vögel sich an einem, mit großer Sorgfalt ausgewählten, durch die Mannigfaltigkeit seiner Bestandteile anregenden geistlichen Futter erlaben dürfen. Die große Mehrzahl der Besitzer von Waldbögeln, darunter viele, die sich für kluge und erfahrene Vogelkennner halten, hält eine Mischung von höchstens zwei Samenarten für unsere Waldbögel für ausreichend. Wer sich aber die Mühe giebt, die Tierchen im Freileben, in Wald und Feld zu beobachten, wer zu erforschen sucht, wie sie da draußen ihre Nahrungsbedürfnisse befriedigen, der wird bald herausfinden, daß unsere Waldbögel ohne Ausnahme eine sehr abwechslungsreiche Nahrung, und keineswegs nur Samenfutter notwendig haben, sondern auch einer täglichen Zugabe animalischer Bestandteile bedürfen. Der Unterzeichnete glaubt daher einem fühlbaren Bedürfnisse abzuhelfen und den Wünschen der Vogelliebhaber entgegenzukommen, indem er einige neue Futter-Spezialitäten für die einheimischen Waldbögel in den Handel bringt. Auf die naturgemäße Mischung und Zubereitung auch dieser neuen Spezialitäten ist die größte Sorgfalt verwandt worden. Die Mischungen enthalten nur die besten, zum Teil sehr teure Samereien und sonstige animalische Kraftfutterzusätze, und der Vogelfreund, welcher seine Waldbögel mit diesen Spezialitäten füttert, wird zu seiner Freude bald wahrnehmen, daß nicht nur der Gesang anbauender und volltönder wird, sondern auch das bei der seitherigen Fütterung stark abgeblähte und rauhe und struppig gewordene Gefieder der Tierchen wieder die glänzende natürliche Färbung erhält und sich zart und weich glättet. Gegenüber dieser wohlthunenden Wirkung der neuen Futtermittel darf es nicht abschrecken, wenn die Kosten der Fütterung sich vielleicht um eine Kleinigkeit höher stellen, als bei der seitherigen ungenügenden Fütterungsweise, denn die Vögel werden doch nur gehalten, um durch ihren Gesang, ihr schönes Federkleid, überhaupt durch ihr Wohlbehinden und munteres Wesen zu erfreuen, nicht aber damit sie im Käfig elend verkümmern und zu Grunde gehen, was die unausbleibliche Folge der seitherigen Fütterung ist. Die neuen Futter-Spezialitäten für Waldbögel können hiernach allen Vogelfreunden aufs wärmste empfohlen

werden. Neben denselben wird auch den meisten Waldbögeln eine Zugabe von „Eierbrod“ erwünscht und zu trüglich sein, wie bereits oben bemerkt. Für Nachtigallen giebt es keine besondere Futter-Spezialität; sie gedeihen am besten bei der Mischung „Eingefutter.“

Gustav Böh, Postleutnant, Köln a. Rh.

#### Versucht, die Nachtigall anzufiedeln!

Die lieblichste der Sängertinnen stirbt immer mehr aus, wird bald nur noch im Liede leben!

Wo die Beschaffenheit der Gegend sowie der größeren Gärten und Parks ihr behagt, gelingt es oft, die verschwundene oder nie dagewesene Philomela zur An siedelung anzuloden, die vorhandene und deren Nachkommen festzuhalten.

Die Nachtigall liebt geschützte Baum- und buschreiche Gegenden; in Gebirgsgegenden besonders die Region der Borwälder. Ihr Revier soll mit Wiesen und Feldern zusammenhängen, mit größeren oder kleineren Gewässern durchschnitten sein oder zum mindesten feuchten Boden haben. In Parks und Gärten darf es ihr an dichtem Buschwerk oder Hecken nicht fehlen: je dichter solche Anpflanzungen sind, desto lieber ist es der Nachtigall. Wenn jedoch Kägen darin herumstrolchen, wird aus ihnen der unergleichliche Schlag der Sängertinnen unser Ohr niemals berühren. Nicht zu vergessen ist: die Nachtigall ist Zugvogel; kommt einzeln etwa nach Mitte April und verläßt uns wieder von Mitte des August an bis in den September.

Die sicherste An siedelung geschieht wohl durch junge Nachtigallen. Sind solche soweit aufgezogen, daß sie allein fressen, so setzt man sie in einen warmen Zimmerflug, in dem sie den Winter hindurch verbleiben. Im Frühling, aber nicht vor Mai, wenn sich Busch und Hecke in junges Grün kleidet, setzt man sie an geeigneten Plätzen des Parks oder Gartens in Freiheit und zwar mit unbeschneideten Schwingen. Aus einem ihnen passenden Revier werden sie nun nicht mehr wegzutreiben, sondern ihre Standplätze wählen, sich paarweise zusammenfinden, uns mit köstlichen Gesängen erfreuen und sich fortzupflanzen. Man kann ausgelegte Nachtigallen die neue Heimstätte lieber machen, vorüberziehende manchmal festhalten, wenn man auf unverdächtigen, lauschigen Plätzen Mehlwürmer, die noch lebend sein müssen, niederlegt. Man lockert dazu in der Nähe des Nests, wo man sie fangen hört, Nesen oder Moos im Umkreise von etwa  $\frac{1}{2}$  m auf, schaffst das Ge lockerte beiseite und legt auf die geordnete kahle Stelle die Lockpelle: Mehlwürmer liebt die Nachtigall über alles, merkt sich das Plätzchen, wo sie lagen und kehrt immer wieder zu diesem zurück, falls man das Auslegen von Zeit zu Zeit wiederholt.

Daß Nachtigallen den ihnen Schutz- und Brutheimat bietenden Gärten und Anlagen durch Wegfangen allen möglichen Anzeigers hochwünschlich werden, braucht wohl hier nicht erwähnt zu werden.

Mögen doch alle, die über passende Anlagen und Parks verfügen, ihren deutschen Gärten die höchste Weihe verleihen, indem sie die Nachtigallen darin hegen oder den Versuch machen, solche darin anzufiedeln.

### Obst- und Gartenbau.

#### Gartenarbeiten im Monat September.

Der September bringt in der Regel beständiges, angenehmes Wetter. Die Ausdünstung und die Wärme ist geringer, als in den zwei vorangegangenen Monaten, besonders sind die Morgen oft auffallend kühl und Nebel sind nicht selten. Das Laub vieler Bäume verfärbt sich und manches fällt schon. Im Garten giebt es zu ernten und zu sammeln, doch auch aufs Neue zu bestellen und das etwa im August Veräumte nachzuholen. Man pflanzt Salat, Kohl, legt auch wohl neue Erdbeerbeete an und hängt die alten Erdbeerbeete.

Der Weinstock wird im August oder jetzt „verhauen“, d. h. es werden die Spitzen der künftigen Fruchttruten weggebrochen, da letztere nun ausgewachsen sind.

Schwerbeladene Fruchtbäume muß man stützen und die Wasserreiser (Räuber) entfernen, auch die Brand- und Krebsflecke kranker Bäume ausschneiden und mit Baumtitt verstreuen. Nicht minder muß von den Bäumen Moos und dergl. entfernt werden.

Viele Obstsorten sind jetzt reif und müssen an heitern Tagen abgenommen werden, wenn man sie aufheben will, dürfen sie beim Einern nicht gedrückt oder beschädigt werden. Winteräpfel und Winterbirnen werden schmackhafter und haltbarer, je länger man sie hängen läßt, ja, Gold-Reinetten und dergl. verlangen zu vollständiger Reife einige leichte Nachfröste.

Zur Anlegung lebender Hecken wird jetzt der Samen gesammelt und das Land bearbeitet, worauf man die Einfaat in zwei einen Fuß von einander abtühende Reihen macht.

Defekte Buchsbaumplantagen können jetzt ergänzt werden. Abgeblühte Sommerpflanzen beseitigt man und richtet die Beete für Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Tagetten, Jonquillen, Krokus und dgl. vor, deren Zwiebeln man neu legt. Von abgeblühten Perennen schneidet man die Stengel 15—20 cm über dem Boden ab. Fuchstien, Lantanen, Felargonten, Salven und andere gegen Fröste

empfindliche Gruppenpflanzen setzt man gegen Mitte September, bevor noch Nachfröste eintreten, wieder in Töpfe. Tuberosen, die jetzt anfangen zu blühen, setzt man mit den Ballen in Töpfe und bringt sie ins Zimmer, wo sie noch einige Wochen hindurch blühen.

Topfpflanzen, die etwa vom Froste gelitten haben, rettet man bisweilen, wenn man sie gleich am Morgen einige Stunden in kaltes Flußwasser taucht. Deshalb überprüft man auch die Gartenpflanzen, z. B. Georginen, nach schwachem Nachfroste vor Sonnenaufgang mit kaltem Wasser, um den schädlichen Einfluß möglichst zu beseitigen.

#### Die günstigste Pflanzzeit für Weiße Lilien.

Friedr. Hud. Gurt.

Gar mancherlei Knollen- und Zwiebelgewächse pflanzen wir im Herbst nicht eher, als bis die auf den Blumenbeeten stehenden Blumen verblüht oder durch den Frost zerstört worden sind. Wir bekommen ja sehr oft ein Plätzchen früher schon für sie nicht frei und in gar vielen Fällen ist solch' spätes Pflanzen auch kein Fehler, indem z. B. Hyazinthen, Tulpen u. a. m. im November und Dezember noch gepflanzt werden können und sich bis zum Frühjahr genug bewurzeln und trotz spätem Anpflanzens einen schönen Flor bringen.

Bei einzelnen Knollen- und Zwiebelgewächsen ist aber ein zu spätes Verpflanzen übel angebracht, denn sie wachsen nicht gut an, gelangen darum das kommende Jahr nicht zum Blühen oder blühen nur mangelhaft.

Zu solchen Gewächsen gehört nun auch die Weiße Lilie, die, obgleich eine der ältesten unter den Lilien, doch immer noch eine der schönsten ihres Geschlechtes ist. Die Blütezeit derselben ist im Juli; einige Wochen später, in der ersten Hälfte des August, stirbt sie aber schon ab und ihre Knollen treten in einen Ruhezustand ein. Diese Zeit der Ruhe, sie dauert bis September, ist nun die richtigste Pflanzzeit ihrer Zwiebeln und die in solcher Zeit gepflanzten, wenn sie sonst stark sind, kommen das folgende Jahr sicher zum Blühen. Nur zu oft aber werden die Zwiebeln erst im Herbst, wenn sie schon ausgetrieben und Blätter gemacht haben, gepflanzt und die Folge davon ist, daß sie im nächstfolgenden Jahr nicht blühen.

Man pflanze daher weiße Lilien so bald als nur möglich. Hat man bis Mitte September noch kein Plätzchen für sie frei, so lasse man die Zwiebeln nicht mehr außer der Erde, sondern pflanze sie einstweilen einzeln in nicht zu große Töpfe. Die Töpfe sind hierbei nur zur Hälfte mit Erde zu füllen, die Zwiebeln werden nur aufgesetzt, nicht mit Erde bedeckt. Gegoßen wird da nicht, sondern die Zwiebeln werden gänzlich der Witterung überlassen. Sobald dann im Herbst eine Stelle im Garten frei wird, nimmt man die Lilien vorsichtig aus den Töpfen und pflanzt sie nun so tief, daß sie völlig mit Erde bedeckt werden.

Will man die Weiße Lilie statt im Garten im Topfe kultivieren, so macht sich ein frühzeitiges Pflanzen noch um viel mehr nötig und dann sind für die Topfkultur auch nur die stärksten Zwiebeln zu wählen.

#### Reseden für den Winterflor.

Die Saat legt man anfangs September in sechs-zöllige Töpfe in gute Gartenerde, die mit gut verwitterter Düngenerde vermischt ist. Der Boden sollte fest eingedrückt werden, und die Töpfe einen guten Wasserabzug erhalten. Man läßt höchstens drei der stärksten Pflanzen in einem Topf und giebt ihnen viel Licht und Luft. Das Begießen muß mäßig, aber regelmäßig geschehen. Ein Hauptfordernis ist, daß die Pflanzen möglichst kräftig und stockig in den Winter kommen. Haben sie sich gut entwickelt und die Töpfe mit Wurzeln ausgefüllt, so ist es oft von Vorteil, sie in etwas größere Töpfe umzusetzen. Sobald Fröste eintreten, stellt man sie in ein Doppelfenster, wo man ihnen möglichst viel Luft giebt. So behandelt, kann man sie, wenn die Tage länger werden, in Blüte haben.

#### Rosenstecklinge.

namentlich alle Sorten Monatsrosen, wachsen sehr leicht nach folgender Methode. Während des Schneidens wird jeder Steckling in ein Gefäß mit Wasser geworfen. Nachdem dasselbe beendet, fülle man Blumentöpfe, Samenschalen u. s. w. drei Teile mit Erde und den übrigen Raum mit reinem Wasser, stecke nun die Stecklinge in dieselben und stelle sie in die brennendste Sonne, am besten vor Gewächshäuser und Mistbeete. Selbstverständlich ist jetzt das Spritzen Hauptsache und muß mindestens halbstündlich wiederholt werden, da ein einmaliges Austrocknen alle Mühe umsonst macht. Bei Monatsrosen garantiere ich für jeden Steckling, doch habe ich auch Dijon, Malmaison, La France, Jaqueminot und andere mit Erfolg vermehrt. L. T.

#### Nützlichkeith der Schweine im Obstgarten.

Nach Mitteilungen eines amerikanischen Farmers treiben die Obstzüchter in Amerika Schweine in ihre Obstplantagen, um hier die abgefallenen, unreifen und von Wärmern heimgesuchten Obstfrüchte aufzutreffen. Durch das Aufressen des wurmigen Obstes tragen die Schweine viel zur Vertilgung der Obstmade bei.

#### Bekämpfung der Obstmade (Apfelwickler).

Seit einigen Jahren habe ich um meine Obstbäume Papierleimgürtel gelegt. Seit 2 Jahren habe ich dann, um das Herablaufen des Raupenteimes an den Bäumen



zu verhindern, an das untere Ende der Papiergürtel Berg (Gerde) gebunden. Als im vorigen und in diesem Frühjahr die Leimgürtel heruntergenommen wurden, fand sich, daß in dem Berg sich eine so große Anzahl von Ungeziefer eingeknistet hatte, wie ich es früher unter dem Papiergürtel auch nicht annähernd wahrgenommen. Offenbar gefällt dem Apfelwickler z. B. der Aufenthalt in dem Berg sehr. Seit dieser Zeit veräume ich es nicht mehr, am unteren Ende der Papiergürtel noch einen zwei Finger breiten Streifen von Berg umzubinden. Das Mittel ist meines Erachtens zur Vertilgung des Ungeziefers probat und billig.

#### Gegen Mehltau an Pfirsichen

hilft erfahrungsgemäß sicher das Bespritzen mit der Bordeauxer Brühe. Wenn das Mehl schon überhand genommen hat, kann die Brühe allerdings keine Heilung bringen, wohl aber kann sie das Weitergreifen des Mehltaues verhüten und vor dem Wiederauftreten im nächsten Jahre schützen.

#### Johannisbeeren am Strauche zu konservieren.

Um Johannisbeeren bis spät in den Herbst hinein zu erhalten, unwidrig man die gewünschte Anzahl Sträucher samt den Beeren mit langem Schüttenstroh und binde es recht fest, sodas dieser Strohmantel nirgends eine Lücke zeigt. Zwei Schütten sind für jeden Strauch erforderlich. — Es wird ohne Zweifel sehr angenehm überraschen, wenn man zu Tafelzwecken dann in so ungewohnter Zeit frische Johannisbeeren im Dessert mit bieten kann.

#### Den Gurken Schatten geben.

Das Gurken kaltes und nasses Wetter nicht vertragen, ist ja allgemein bekannt. Weniger bekannt und beachtet ist es, daß sie, namentlich in der Jugend, auch gegen trockene Hitze und grellen Sonnenschein zuweilen äußerst empfindlich sind. Da, wo sie beiden sehr ausgesetzt sind, entwickeln sie sich ebenso kümmerlich, als an kalten, sonnenlosen Stellen. Es ist deshalb unter allen Umständen gut, wenn man die Gurken in den Mittagsstunden gegen zu grelle Sonnensitze beschatten kann.

#### Alle ausdauernden Gemüse

als Seesohl, Ahabarber, Sauerampfer zc., darf man während des Sommers nicht zum Samentragen, auch nicht zur Blüte kommen lassen, dies schwächt die Pflanzen ungemein und sie können dann im nächsten Frühjahr nur geringere und schwächere Blätter zum Verbrauch bringen. Dagegen muß man sie durch Hacken, Gießen und Düngen zum üppigsten Wachstum zu bringen suchen, damit sie eine große Menge Reservestoffe aufspeichern können, denn nur kraft dieser Reservestoffe können diese Pflanzen im Frühjahr kräftige, starke Blätter und Stengel hervorbringen, wie sie zum Gebrauch am meisten verlangt werden.

#### Rasse Samen schnell trocken zu bringen.

Man vermische sie mit einer leichten trockenen Spreu: diese zieht die Feuchtigkeit an und läßt sich vermittelst einer Mulde durch Schwenken leicht ausscheiden.

#### Um das Säuerwerden und Reissen des Spalierobstes zu beschleunigen,

verfahre man die betreffende Hinterwand (Mauer) mit einem schwarzen Anstrich. Ist dieselbe indessen die Mauer eines Hauses, welches man dadurch auf die Dauer nicht gern verunzieren möchte, so bringe man hinter den Spalierobststammchen zum mindesten schwarzes, bezw. dunkles Zeug an, und der eingangs erwähnte Zweck wird erreicht werden. — Es läßt sich diese dem Laien vielleicht wunderliche Thatsache auf ein einfaches physikalisches Gesetz zurückführen: Dunkle Gegenstände verschlucken bedeutend mehr Lichtstrahlen als helle Körper, welche letzteren das Licht um so vollständiger zurückwerfen, je heller sie sind. Der Beweis ist sehr leicht zu führen, wenn wir daran denken, daß unter einem schwarzen Tuche der Schnee bekanntlich viel schneller schmilzt als unter einem weißen, indem die schwarze Farbe bedeutend mehr Lichtstrahlen verschluckt als die helle, und somit auch viel mehr von der mit den Lichtstrahlen gleichzeitig verknüpften Wärme aufnimmt. Ein in der Sonne liegendes schwarzes Tuch wird sich bedeutend wärmer anfühlen als unter gleicher Voraussetzung ein weißes. — Diese von dem dunkeln Gegenstande mehr aufgenommene Wärme kommt demnach den Früchten zu gute und beschleunigt deren Reife unter gleichzeitiger Vermehrung der Säureigkeit. (Wärme fördert und bedingt die Zuckerbildung).

### GanSwirtschaft.

**Eine Regel gegen Erkältungen.** Sobald man sich auf irgend eine Weise erhitzt hat, sollte man sich stets an einem Orte abkühlen, der wärmer ist, als der, wo die Erkältung stattgefunden hat. Wenn diese Regel mit Verstand beobachtet würde, so würde dadurch eine große Anzahl Krankheiten verhütet werden und manches Leben erhalten bleiben.

**Gegen hartnäckigen Husten.** Von einem Abonnenten wird uns mitgeteilt, daß er in vielen Fällen das folgende einfache Mittel, nachdem andere erfolglos geblieben seien, probat gefunden habe: geriebener Meerrettig wird mit gleichen Teilen Honig vermischt und davon mehrmals täglich ein Kaffeelöffel voll genommen. Das

Mittel ist auch bei katarrhalischem Halsweh, Heiserkeit zc. von guter Wirkung.

**Verwertung unreifer Äpfel.** Bei der Äpfelgeleebereitung geben unreife Äpfel eine weit größere Ausbeute als reife; besonders das Fallobst läßt sich auf diese Weise sehr gut verwerten. Man wäscht die Äpfel gut, schneidet sie in drei bis vier Stücke, entfernt namentlich die wurmstichigen und faulen Stellen, schält sie aber nicht, weil gerade die Schale viel zur Geleebildung beiträgt. Hierauf werden sie weich gekocht (etwa 2 Stunden) und dann 3—4 Tage stehen gelassen. Man thut diese Masse dann in ein reines Leinentuch, welches man über einem größeren Gefäße aufhängt. Zunächst wird der Saft durch das eigene Gewicht herausgedrückt, später kann man durch einiges Drücken nachhelfen. Der aufgefangene Saft wird durch langsames Kochen allmählich eingedickt, bis er ziemlich fest geworden ist, etwa wie Fleischertraft. Zucker kann man dabei je nach Geschmack zusetzen; sonstige Gewürze sind ziemlich überflüssig und vermindern nur den reinen aromatischen Geschmack. Man erhält etwa von 20 Litern Äpfeln 1 Liter feines Gelee. Dasselbe läßt sich im Haushalt zum Brod, zu Mehlspeisen u. s. w. sehr gut verwenden.

**Essigbereitung aus Fallobst.** Zur Essigbereitung eignen sich alle Obstsorten, das heißt Kernobst sowohl als Stein- und Beerenobst. Auch die Beschaffenheit der Frucht schließt ihre Verwendung nicht aus, sodas demnach Obst, welches im Sommer vom Sturme halbreif vom Baume geschlagen wurde, angefaultes, sogar wurmiges Obst, welches für andere Zwecke überhaupt nicht verwendbar ist, weiter die Obstabfälle, welche beim Dörren und bei der Obstweinbereitung entstehen, recht zweckmäßig bei der Essigbereitung Verwendung finden können. Der Essig besteht aus Essigsäure und Wasser, sowie aus aromatischen Stoffen, welche die betreffende Frucht liefert. Die Essigsäure entsteht aus Alkohol und dieser aus Zucker. Sonach können zur Essigbereitung die Früchte dienen, deren Saft einer weniger Gährung fähig ist, das heißt solche mit zuckerhaltigem Saft oder solche, deren Stärkegehalt sich in Zucker umwandelt. Die Umwandlung von Alkohol in Essig erfolgt unter folgenden Voraussetzungen: 1. die betreffende Flüssigkeit darf nicht über 10 und nicht unter 3 Prozent Alkohol enthalten; 2. die Temperatur sei nicht zu hoch und nicht zu niedrig, am zweckmäßigsten betrage sie 30 bis 35 Grad Celsius; 3. es muß der Zutritt des Sauerstoffes der Luft zum Gährungsgefäße möglichst begünstigt sein; 4. es ist die Gegenwart eines essigbildenden Fermentes (*Mycoderma aceti*) notwendig. Wir beschränken uns darauf, die einfachste Art der Essigbereitung zu beschreiben, welche in jeder Wirtschaft ohne besondere Vorbereitungen möglich ist. Man zerquetscht das zur Verfügung stehende Obst, bringt es in ein Faß, giebt so viel Wasser zu, das nach dem Verschweren des Obstes mit einem losen Faßboden und Steinen alle Früchte bedeckt sind, und plaziert das Faß an eine möglichst warme Stelle. Später gewonnenes Obst kann bis zur Fällung des Faßes hinzugenommen werden. Nach genügender Gährung der Masse preßt man den Saft ab, zieht ihn auf ein reines, ungeschwefeltes Faß, welches man an möglichst warmer, jedenfalls aber trockener Stelle aufstellt und so lange mit gutem starken Essig spundvoll hält, bis die Essiggährung vorüber ist, was dann der Fall ist, wenn jedes Geräusch im Faße aufgehört hat. Um Unreinigkeiten abzuhalten, legt man ein Brettstückchen auf das Spundloch, welches man mit zwei Nägeln leicht anheften kann. Der Essig muß bis nach vollendeter Essiggährung, welche aber mindestens ein halbes Jahr Zeit beansprucht, auf dem Faße lagern. Setzt man dem Essig gute Himbeeren, Brombeeren zc. zu, so geben diese Früchte ein ganz vorzügliches Aroma. Behufs Klärung des Essigs zum Verkaufe setzt man per Liter Faßgehalt einen Eßlöffel voll pulverisierter Knochenkohle zu, rührt sie ordentlich ein und läßt den Essig, nachdem sich die Kohle zu Boden setzt, über einen einfachen Filter laufen.

**Zur Aufbewahrung der Äpfel.** Es ist gewiß sehr nachteilig und ärgerlich, wenn dem Landwirte und Gärtner die schönsten Äpfel schon im Herbst zu faulen anfangen, zumal im ganzen Jahr bis in den Sommer unstreitig der Äpfel die beste und gesündeste Frucht ist, die im Frühjahr und Sommer oft mit 4—7 Pfg. das Stück bezahlt wird. Es erfordert aber nur wenig Mühe und Auslage, die guten Sorten bis hoch in den Sommer hinein gesund und wohlschmeckend zu erhalten, wenn folgendes Verfahren zur Anwendung gelangt. Die betreffende Kellerabteilung muß von dem übrigen Raume durch einen Bretterverschlag getrennt werden, ist sie groß, so sind behufs Regelung der Temperatur 2 Schiebefenster in der Holzwand anzubringen. In der Höhe eines solchen wird ein Thermometer befestigt. Die für die Aufbewahrung bestimmten Äpfel müssen sorgfältig ausgelesen werden, weil ein Fall- oder Faulstiel schnell weiter frisst und andere Äpfel mit ansteckt. Bedingung ist daher, daß die Äpfel nicht geschüttelt, sondern gepflückt werden. Jeder wird in sogenanntes billiges Pergamentpapier eingewickelt, worauf die Schichtung auf Bretterregale folgt. Viel besser ist jedoch die Einbettung der Äpfel in lufttrockene Sägespäne von weichen Hölzern. In die Fässer oder Holzkästen kommt zuerst eine 15 mm hohe Schicht Sägespäne, hierauf eine Lage Äpfel, dann wieder Sägespäne u. s. f. Alle Zwischenräume sind sorgfältig auszufüllen; reine Weizenspreu oder Häcksel sind ebenfalls gute Mittel, nur nicht wie Sägespäne überall erhältlich. Im zeitigen Frühjahr muß dann

eine Prüfung der Äpfel stattfinden und sind die Rissen oder Fässer in einen Raum zu stellen, der kühl gehalten werden kann, was leicht durch Öffnung eines Fensters während der Nacht und Schließung desselben am Tage, zu bewerkstelligen ist. Die Äpfel sind dann auch noch im Hochsommer äußerst schmackhaft, werden sehr gesucht und gut bezahlt.

**Essenz aus grünen Nüssen.** Wenn grüne Nüsse in Zucker eingemacht werden sollen, passiert es wohl den Hausfrauen, daß unter den zu diesem Zweck gepflückten Nüssen schon einige inwendig etwas holzig sind, und zum Einmachen nicht mehr gebraucht werden können. Reineswegs sollte man solche Nüsse wegwerfen, man kann sie, sowie jede grüne Nuss, auch ehe sie holzig geworden, benutzen, um eine sehr gute Essenz daraus zu bereiten, von der ein Löffel voll an feine Ragouts, aber auch an jede süßsaure Sauce gegossen, diese in Geschmack und Farbe sehr verbessert. 2 Duzend Wallnüsse schneidet man in Scheiben, und thut dieselben in einen gut glasierten, reinen Steintopf, schüttet dazu 10 Gramm Salz, ebenso viel Pfeffer, ein Duzend Gewürznelken, 4 Theelöffel Senf, und gießt darüber 1 Liter abgekochten und wieder erkalten guten Weinessig, bindet den Topf mit Blase zu und läßt ihn einige Wochen so viel wie möglich in der Sonne stehen. Dann gießt man den Extrakt ab und füllt ihn in Flaschen, die man, gut verkorkt, lange aufheben kann.

**Als ein gutes Rezept zu einem flüssigen Leim** wird das folgende bezeichnet: Man nimmt 250 g Chloralhydrat und 400 g Gelatine auf 1000 g Wasser. Die beiden ersteren Bestandteile sind in dem kalten Wasser aufzulösen. Die Lösung ist nach 48-stündigem Stehen gebrauchsfertig. Das Klebemittel soll sich u. A. zum Aufziehen von Photographien vorzüglich eignen. (Vom Patentbureau Otto Wolff in Dresden.)

**Ein bequemes Gartenmöbel** hat sich P. Hoffer in Beuthen patentieren lassen (Nr. 80,166). Das eiserne Gestell entspricht demjenigen eines Gartenstuhles oder einer Gartenbank; Sitzfläche und Lehne werden hier wie dort von einander gereihten Latten gebildet. Die Latten sind jedoch am Gestell nicht fest angebracht, sondern ruhen auf den Gliedern von Gelenkketten, die ihrerseits am Gestell angebracht sind. Auf diese Weise wird die Sitzfläche nachgiebig und schmiegt sie sich den Körperformen an. (Vom Patentbureau Otto Wolff in Dresden.)

### Ernst und Scherz.

Wie er's versteht. Händler: „Wollen Sie nicht auch ein Freiburger Münsterlos haben?“ „Nein, denn sagen Sie mir doch nur: Was soll ich mit dem Münster in aller Welt machen, wenn ich ihn wirklich gewinne?“

Ja so! Forstgehilfe: „Ich möchte nur wissen, warum der Herr Forstmeister H. auf allen Treibjagden, auch im Sommer, seinen alten Muff aus Hahnen-, Reh- und Fuchshaaren trägt.“ Förster: „Das ist leicht zu erraten. Sobald der Herr Forstmeister auf ein Stück Wild geschossen, ruft er die entsprechenden Haare aus dem Muff und wirft sie in die Fährte, um dann sagen und beweisen zu können, er habe das betreffende Stück angeschossen.“



Leutnant: „Reißt sie immer noch in die Krippe?“ — Burische: „Nein, Herr Leutnant, aber heut hat sie mich gebissen.“ — Leutnant: „So, na dann geht's ja.“